

BRACKWEDER
HEIMATBLÄTTER

1991 / 92

Herausgeber: Heimatverein Brackwede e.V

SCHRIFTFLEITUNG: KARL BECKMANN 4800 BIELEFELD 14 GOTENSTR. 12

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Gustav Brinkjost KG 4800 Bielefeld 14 Grabenstr. 4

Brackweder Heimatblätter

Organ des Heimatvereins Brackwede e. V

XXXVIII. / XXXIX. Jahrgang

1991/1992

INHALTSVERZEICHNIS

Quiarkenduarp	4 – 5
Ältere Nachrichten über den Brackweder Schweinemarkt	6 – 17
Bericht über die schon im 19. Jahrhundert in Brackwede ansässigen jüdischen Kaufmannsfamilien	18 – 37
Der Brackweder Ortskern 1967/68	38 – 39
Untides Kamp	40 – 43
Sonne Swienerie	44
Die Brackweder Bartholomäus-Kirche ist wiederhergestellt	45 – 47
Der Hagenbrock in Brackwede	48 – 53

Quiarkenduarp

Den Scherznamen „Quiarkenduarp“ erhielt Brackwede von einem hier häufig vorkommenden, lästigen Ackerunkraut, der „Quiarke“, wie es niederdeutsch, oder der „Quecke“, wie es hochdeutsch genannt wurde; „duarp“ steht für „dorf“

Die Quecke (*Agropyron repens*), auch unter dem Namen Flechtgras, Wurmgras bekannt¹, ist häufig auf mageren, sandigen Böden zu finden. Sie hat eine gelbe Blüte und blüht im Juni und Juli. Dieses bei Gärtnern ungeliebte Gras breitet sich durch seine Erdsprosse (Rhizome) im ganzen Boden rasch aus und ist deshalb schwer auszurotten. Generationen von Quiarkenduarpfern haben die meterlangen Sprossen in mühsamer Arbeit aus dem Boden geforkt, um halbwegs saubere Äcker zu bekommen. Ein nützlicher Nebeneffekt war, daß die Sprossen als Viehfutter Verwendung fanden. Schon der Name „Quecke“ deutet auf ein schnelles und kräftiges Wachstum hin (queck = lebendig). Daß die spitzen Sprossen dabei auch Feldfrüchte, wie Kartoffeln, durchdringen, wird als besonderes Ärgernis empfunden. In manchen Haushalten wurden solche Kartoffeln übrigens gekocht und als Mittel gegen Bettläsungen verabreicht²



Brackwede – an der Teichstraße (ca. 1955) Foto: H. Baumotte

Allgemeiner verbreitet war und ist die medizinische Verwendung der Queckenrhizome. Der Absud wirkt schleimlösend und blutreinigend. Er wird auch als reizmilderndes Mittel etwa bei Erkrankungen der Harnwege verwandt und zum Klystieren genommen ³

Rolf Künnemeyer

-
- 1) B. Auerswald, Unsere Heimatkräuter als Hausmittel, Dresden 1921.
 - 2) Dr. Klaus Rehfeld. In: Kosmos 5, 1992.
 - 3) B. Auerswald, Unsere Heimatkräuter als Hausmittel, Dresden 1921.

Ältere Nachrichten über den Brackweder Schweinemarkt

Von Karl Beckmann

„Wie noch heute, so wurde die [Brackweder Kirmes] auch in früheren Zeiten besonders von den Bielefeldern gern und zahlreich besucht. Vor dem Nebelstor in Bielefeld standen dann mehrere mit Grün geschmückte Wagen, sowie einige Kutschwagen als öffentliche Verkehrsmittel. Auf einem Leiterwagen konnte man für 10 Pfennige zur Brackweder Kirmes fahren... Hauptkirmestag war und ist auch heute noch der Sonntag, an dem es den Brackwedern mit ihrem Besuch kaum möglich ist, sich durch das Gedränge... hindurchzuwinden.

Den Kirmesmontag nahm der Brackweder mehr für sich in Anspruch. Im großen und ganzen ruhten an diesem Tage auch die Handwerks- und Industriebetriebe. Des Vormittags ging man zum 'Schweinemarkt' Für die Wintermästung wurden dann... mehrere 'Stangen' eingekauft; Ziegen, Kühe, ja auch Pferde wurden gehandelt... Der Nachmittag galt dann wieder dem Vergnügen für groß und klein und abends wurde in den Wirtshäusern geklönt und getanzt...“ (Wilhelm Wortmann, Die Brackweder Kirmes. In: 800 Jahre Brackwede.)

Erste urkundliche Erwähnung einer Kirchmesse in Brackwede

Wenn Brackwede seinem Schweinemarkt in diesem Jahre einen besonders festlichen Rahmen gab, so geschah das zur 550-Jahr-Feier des Jahrmarkts. Dieses hohe Alter ist urkundlich bezeugt ¹

Lambert van Bevensen, Amtmann und Pfandinhaber der Grafschaft Ravensberg, schrieb Herzog Gerhard von Jülich-Berg, Grafen von Ravensberg, und bat ihn um eine Entscheidung in einem Kompetenzstreit, der aus einem Konflikt zwischen dem Mitpfandinhaber und Drost Ludeke Nagel und der Stadt Bielefeld entstanden war. Indem Bevensen auch die Ursache des Streits nannte, kam die Brackweder Kirmes oder der Jahrmarkt zu Sankt Bartholomäus ins Spiel. Was war geschehen?

Im Jahre 1442 war es auf der Brackweder Kirmes zu einer Streitigkeit gekommen, in deren Verlauf Bielefelder Bürger einen Ludeke Nagel unterstehenden Beamten, den Vogt Tuckeshoim, verprügelten und sogar auf ihn schossen. In den Worten der Urkunde liest sich das so: „...wo eyn schicht gescheyn ys an sente Bartholomeus dage neyst vorgegangen to Braecwede[,] alz dair keremyse was [] Also dat yen deyls borgere ute Bilvelde slogen und scheten yenen knecht[,] de hoirt to Ludeken Nagel und ys syn vaget und ys geheten Tuckeshoim.“

mals spielte der Jahrmarkt noch nicht die Rolle der heutigen Kirmes, welche *nur* noch eine Vergnügungsveranstaltung oder ein Rummel ist, sondern er diene dem Warenkauf und -verkauf auf dem platten Land. Die Menschen aus Dörfern und Bauerschaften hatten ja sonst kaum eine Möglichkeit, einen Markt, der regelmäßig nur in der Stadt gehalten wurde, oder städtische Handwerker zu besuchen. – Lange Zeit war es Handwerkern und Gewerbetreibenden, wie z.B. Bäckern, Brauern, Schuhmachern, Hökern und Krämern, strikt untersagt, sich im Amt Sparenberg außerhalb Bielefelds niederzulassen³ – Neben Kauf und Verkauf notwendiger Waren wird aber gewiß auch Gelegenheit zu Vergnügungen gewesen sein.

Essen, Trinken, Tanzen werden dazu gezählt haben. Darauf, daß auch das Glücksspiel da versucht wurde, weist ein Schreiben⁴ des Landrats des Kreises Bielefeld, von Borries, vom 21. August 1823 hin, das als Zirkular u.a. auch den Brackweder Amtmann Mumperow erreichte. Der Landrat machte darauf aufmerksam, daß höhere Verordnungen „das gewöhnlich auf Märkten betriebene Ausspielen von verschiedenen Sachen so wie das s.g. Döpkenspielen verboten“ ist. Die Polizei soll achtgeben und durchgreifen, wenn dem Verbot zuwidergehandelt wird. „Als eine Ausnahme von der Regel kann gestattet werden, daß auf Jahrmärkten um Victualien (Nahrungsmittel) gespielt wird, jedoch darf der Einsatz nie 1 Groschen übersteigen.“

Akten des Archivs Sennestadt enthalten viel interessantes Material über die Brackweder Kirmes in der Zeit von etwa 1895 bis etwa 1925. Einiges davon soll hier ausgebreitet werden, denn es ist geeignet, uns eine Vorstellung von der Kirmes und dem Markttag jener Jahre zu vermitteln.

Zum Namen „Schweinemarkt“

Mit Schreiben vom 29. Mai 1895 bat der Vorsitzende des Bauernvereins Brackwede, A. Hinney, den Landrat, bei der Regierung in Minden dahinzuwirken, daß in Brackwede künftig nicht nur einmal im Jahr, sondern *monatlich* ein Viehmarkt gehalten werden darf. Zur Begründung führte er u.a. an, daß Brackwede wegen seiner Eisenbahnverbindungen der geeignetste Ort für Viehversand im Kreis Bielefeld sei, daß die Verkehrsgunst auch viele auswärtige Käufer erwarten lasse, da „unsere Gegend namentlich auf die Ausfuhr junger Schweine angewiesen ist“ und daß andererseits Brackwede ein sehr gutes Absatzgebiet für solche Schweine sei, „denn die zahlreichen in der Umgegend wohnenden Fabrikarbeiter betreiben fast alle bei einem kleinen Acker vorzugsweise Schweinemast“ Für die Anbieter aus dem Kreise Bielefeld

entstünde hier ein „gutes Absatzgebiet“ (und zwölfmal im Jahr ein naher Markt, könnte hinzugefügt werden) – „der lebhafteste Handel auf dem im August stattfindenden Markt in Brackwede“ beweise das ⁵

Der Antrag hatte keinen Erfolg. Der Provinzialrat in Münster, der darüber entschied, lehnte Monatsviehmärkte ab, genehmigte jedoch zwei zusätzliche Märkte zu dem „in der Gemeinde Brackwede bereits bestehenden Kram- und Viehmarkte... am letzten Montag im August“ Die Brackweder Gemeindevertretung beschloß daraufhin, die beiden neuen Viehmärkte am letzten Donnerstag im Februar und Mai abzuhalten ⁶

Dem Leser ist sicherlich schon aufgefallen, daß amtlich immer von „Viehmarkt“, auch von „Kram- und Viehmarkt“ die Rede ist, nicht aber von „Schweinemarkt“, wie jedermann die Kirmes hier nennt. Bis 1924 kommt das Wort „Schweinemarkt“ in den Akten nicht vor ⁷ Selbst auf die Aufforderung der Regierung in Minden, die Märkte präziser zu bezeichnen und nicht das allgemeine Wort „Viehmarkt“ zu verwenden, reagiert der Amtmann zunächst gar nicht und bleibt bei der herkömmlichen Benennung. Erst in einer Aufstellung für die Märkte vom 12.8.1913 – vielleicht auf einen Wink des Landrats hin – findet sich in Blei der Zusatz „für Vieh aller Art“, d.h. der Amtmann vermied auch hier noch ausdrücklich die Bezeichnung „Schweinemarkt“ – Bei aller Hervorhebung des Schweinehandels seitens des Brackweder Bauernvereins vermeidet auch er die einengende Kennzeichnung. – So wird denn „Schweinemarkt“ eine Schöpfung des Volksmundes sein, die sich im Laufe der Zeit durchgesetzt hat.



Brackweder Kirmes 1956
Viehhändler Räker
Foto: H. Baumotte

Ort des Schweinemarktes

Die Kirchmesse des Mittelalters wie Kirmes und Markt der jüngeren Zeit werden sozusagen „im Schatten der Kirche“ abgehalten worden

sein, also in der Dorfstraße und den Nebengassen unweit der Kirche. Erst als 1896 der Marktplatz in der Größenordnung von zehn Morgen = ca. 25.500 Quadratmeter zwischen Niedernstraße (Cheruserstr.) und oberer Senner Straße (Berliner Str.) angelegt worden war, konnten Markt und Kirmes auf dem einen Platz konzentriert werden.

Die Inhaber von Schau-, Kram- und Kuchenbuden, Karousselbesitzer ic. werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinde Brackwede einen großen geräumigen Marktplatz (10 Morgen groß) ganz in der Nähe des Dorfes angelegt hat, auf welchem in diesem Jahre zum ersten Male die weit und breit bekannte Ende August stattfindende

Brackweder Kirmes

abgehalten werden soll.

Der Platz ist so geräumig, daß wir auch den weitgehendsten Anforderungen nunmehr gerecht werden können.

Für Schau- und Spielbuden, die unter den Armenabgaben-Tarif fallen, wird außer der Lustbarkeits- und Stempel-Steuer nur ein mäßiges Standgeld, für alle anderen Buden (Kuchen- und Verkaufsbuden) nur Standgeld nach der bebauten Fläche berechnet.

An Privatpersonen brauchen die Marktleute von jetzt ab — im Gegensatz zu den früheren Jahren — Platzmieten für Buden ic. nicht mehr zu zahlen.

Brackwede, den 15. Juli 1896.
b. Bielefeld

Der Gemeindevorstand.

Aufruf zur Brackweder Kirmes

Später fand der Schweinemarkt auf dem Freigelände im Bereich des heutigen Südrings/Berliner Straße statt. Seit 1978 steht das Areal im Gleisdreieck für den Schweinemarkt zur Verfügung.

Schausteller auf der Brackweder Kirmes

Während ein Teil des Marktplatzes für den Vieh- und Krammarkt reserviert bleiben mußte, wurde der andere Teil mit Ständen, Buden und Karussells, Tanz- und Schankzelten besetzt.

Für die Kirmes des Jahres 1906 lagen 279 Anmeldungen von Schaustellern beim Amt Brackwede bzw. der Gemeinde vor.⁸ Vor Beginn der Veranstaltung hatten sie Standgeld und Armenabgabe zu entrichten. Von den 279 Angemeldeten bezahlten 212, und das bedeutete, daß sie tatsächlich kommen würden.

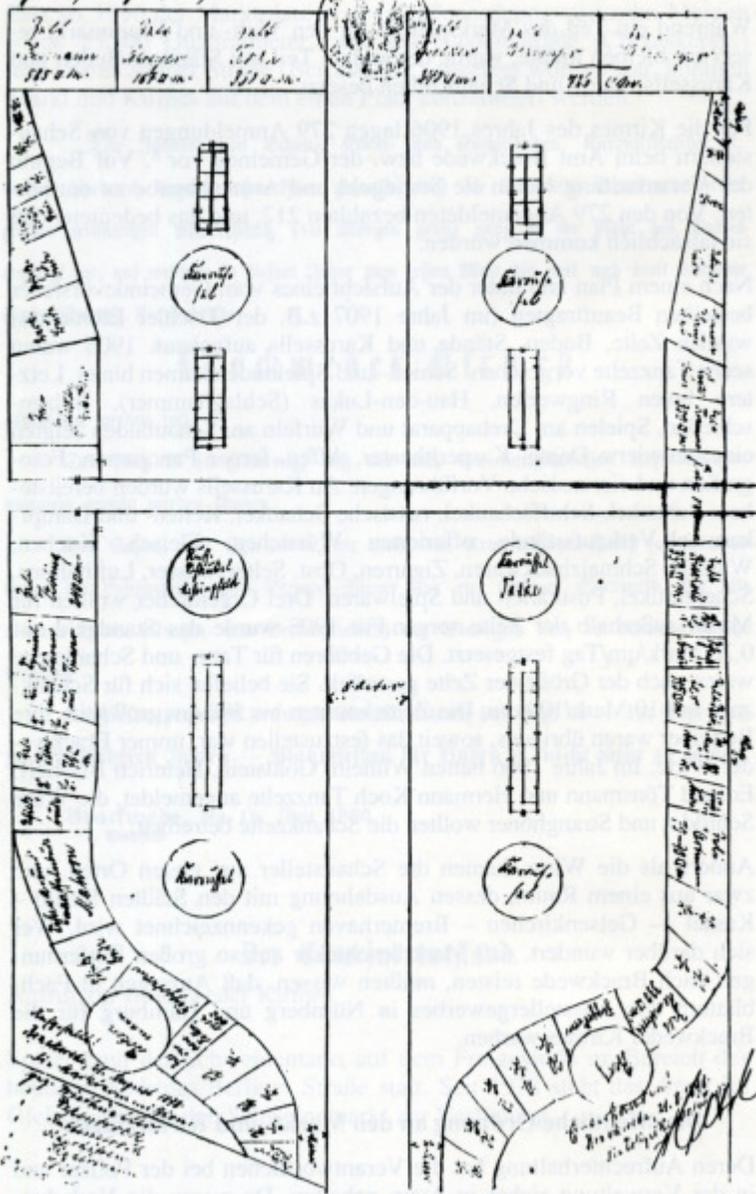
Nach einem Plan und unter der Aufsicht eines vom Gemeindevorsteher bestellten Beauftragten (im Jahre 1907 z.B. der Tischler Elbrächter) wurden Zelte, Buden, Stände und Karussells aufgebaut. 1906 waren sechs Tanzzelte vorgesehen. Schieß- und Spielbuden kamen hinzu. Letztere boten Ringwerfen, Hau-den-Lukas (Schlaghammer), Bolzenschießen, Spielen am Drehapparat und Würfeln an. Schaubuden zeigten eine tätowierte Dame, Kasperltheater, Affen, ferner Panoramen, Fotografien und circensische Vorführungen. An Karussells würden bereitstehen: Schaukel, Schiffschaukel, russische Schaukel, Ketten- und Dampfkarussell. Verkaufsstände offerierten Würstchen, Fleisch, Kuchen, Waffeln, Schmalzbackwaren, Zigarren, Obst, Selterswasser, Luftballons, Scherzartikel, Postkarten und Spielwaren. Drei Orgeldreher wollten für Musik außerhalb der Zelte sorgen. Für 1908 wurde das Standgeld auf 0,20 Mark/qm/Tag festgesetzt. Die Gebühren für Tanz- und Schankzelte waren nach der Größe der Zelte gestaffelt. Sie beliefen sich für Schankzelte auf 10 Mark/100 qm. Die Zelte konnten bis 500 qm groß sein. Ihre Betreiber waren übrigens, soweit das festzustellen war, immer Brackweder Wirte. Im Jahre 1906 hatten Wilhelm Goldstein, Heinrich Bischoff, Eduard Tönsmann und Hermann Koch Tanzzelte angemeldet, die Wirte Schröder und Stranghörer wollten die Schankzelte betreiben.

Anders als die Wirte, kamen die Schausteller aus vielen Orten, und zwar aus einem Raum, dessen Ausdehnung mit den Städten Berlin – Kassel – Gelsenkirchen – Bremerhaven gekennzeichnet wird. Wer sich darüber wundert, daß Marktbesucher aus so großen Entfernungen nach Brackwede reisten, mußten wissen, daß Anzeigen in Fachblättern des Ausstellergewerbes in Nürnberg und Hamburg für die Brackweder Kirmes warben.

Die öffentliche Ordnung an den Markt- und Kirmestagen

Deren Aufrechterhaltung hat die Verantwortlichen bei der Polizei und in der Verwaltung sicher in Atem gehalten. Da waren die Verkehrsströme zu lenken und die Brennpunkte zu beobachten, das Treiben auf

Plan für den Fest-Waldhain



Verteilung der Stände, Buden und Zelte

dem Platz mußte überwacht, bei ungesetzlichen Vorkommnissen eingeschritten werden. Endlich war die Polizeistunde genau einzuhalten.

So durften „Pauken und Dampfpfeifen“ am ersten Kirmestag 1897 nach 23 Uhr und am zweiten nach 24 Uhr nicht mehr gebraucht werden⁹ Die Polizeistunde wurde auf 2 bzw 3 Uhr hinausgeschoben. Die Polizeibeamten mußten dann die Zelte räumen, doch sollte die Räumung nicht hastig erfolgen, damit keine „Reibereien etc.“ entstünden, wie Amtmann Hilboll den Ordnungskräften einschärfte.

Die örtlichen Polizeikräfte mußten an den Kirmestagen aus anderen Kreisgemeinden (Polizeibezirken) verstärkt werden, weil die vermehrten Aufgaben die vier Beamten der Brackweder Polizei überforderten. Ein Dienstplan für die Tage des 30. und 31. August 1908¹⁰ macht die Situation anschaulich:

30. August:

4 Polizisten von 11.30 Uhr bis 14.00 Uhr Marktplatz

8 Polizisten von 16.00 Uhr bis 24.00 Uhr Marktplatz

8 Polizisten von 16.00 Uhr bis 24.00 Uhr

 Straßenbahnhaltestelle Osningstraße (heute Wikingerstraße)

4 Polizisten von 16.00 Uhr bis 24.00 Uhr Bahnhof Brackwede

5 Polizisten von 0.00 Uhr bis Schluß Marktplatz



Kirmes (Schweinemarkt) 1956

Foto: H. Baumotte

2 Polizisten von 0.00 Uhr bis Schluß Straßenbahnhaltestelle Osningstr
(Insgesamt mußten zehn Polizisten eingesetzt werden.)

31 August:

3 Polizisten von 7.00 Uhr bis 10.00 Uhr Marktplatz (alle zusammen)

8 Polizisten von 12.00 Uhr bis 24.00 Uhr Marktplatz

(im Stundenturnus)

8 Polizisten von 16.00 Uhr bis 24.00 Uhr Osningstraße (St.-Turnus)

4 Polizisten von 16.00 Uhr bis 24.00 Uhr Bahnhof Brackwede

(2-Std.-Turnus)

8 Polizisten von 24.00 Uhr bis Schluß Marktplatz (alle zusammen).



Kirmes (Schweinemarkt) 1956

Foto: H. Baumotte

Was sich trotz eines verstärkten Polizeiaufgebots ereignen konnte, meldet ein Zeitungsbericht aus dem Jahre 1912 ¹¹

Durchfähre Mord auf der Brackweber Kirme. Witten im größten Kirme-Strudel ist gestern nachmittag gegen 7½ Uhr auf dem Festplog in Brackwebe ein gräßlicher Mord verübt worden. Die neunzehnjährige Fabrikarbeiterin Emma Wefel aus Brackwebe, ist von ihrem gleichaltrigen Liebhaber, Arbeiter Anton Scharm in Brackwebe, — beide waren, wie wir hören auf der Spinnerei beschäftigt — durch einen Messerstoß in die Halsschlagader getötet worden.

Nach den bis jetzt erfolgten Feststellungen, hat sich der Vorfall wie folgt zugetragen: Der Mörder hatte mit der Getöteten ein Liebesverhältnis unterhalten, welches nicht ohne Folgen geblieben war. In der letzten Zeit hatte das Mädchen jedoch das Verhältnis gelöst und hat mit dem Scharm nichts mehr zu tun haben wollen. Dessen ungeachtet soll dieser aber gestern mittag die Wefel in ihrer Wohnung aufgehalten und sie zum Kirmebesuch eingeladen haben. Die Wefel hat dies jedoch abgelehnt und ist auch allein zum Festplatz gegangen. Hier ist sie zufällig

mit dem von ihr veräxhmähten Liebhaber zusammen getroffen. Obwohl sie keine Begleitung abgelehnt hat, ist sie doch von ihm verfolgt worden und hat er auch, als die Wefel mit einer Freundin ein Karussell bestiegen hat, ebenfalls in demselben Platz genommen. Scharm, der sich in die Nähe des Mädchens gesetzt hatte, soll während der Fahrt zuerst von der Wefel angeulkt sein, worauf er sich plötzlich umwandte und dem Mädchen mit einem Messer die Halsschlagader durchschnitt. Die Getroffene sank um und war nach wenigen Sekunden eine Leiche.

Als der Vorfall bemerkt wurde, brachte man das Karussell sofort zum Stehen. Der Mörder suchte zu entfliehen, wurde aber von Angestellten des Karussells festgehalten und gefesselt, bis die Polizei zur Stelle war. Mit Blitgeschwindigkeit breitete sich die Nachricht von dem Mord auf dem Kirmesplatz und alsbald sammelte sich um den Tatort eine große Menschenmenge, die den Mörder zu lynchen drohte und dieser nur unter dem Schutze der Polizei unverfehrt davon kam.

Furchtbare Mordtat auf der Brackweber Kirmes. Witten im größten Kirmes-Trubel ist gestern nachmittag gegen 7½ Uhr auf dem Festplohze in Brackwebe ein gräßlicher Mord verübt worden. Die neunzehnjährige Fabrikarbeiterin Emma Bekel aus Brackwebe, ist von ihrem gleichaltrigen Liebhaber, Arbeiter Anton Scharm in Brackwebe, — beide waren, wie wir hören auf der Spinnerei beschäftigt — durch einen Messerschnitt in die Halsschlagader getötet worden.

Nach den bis jetzt erfolgten Feststellungen, hat sich der Vorfall wie folgt zugetragen: Der Mörder hatte mit der Getöteten ein Liebesverhältnis unterhalten, welches nicht ohne Folgen geblieben war. In der letzten Zeit hatte das Mädchen jedoch das Verhältnis gelöst und hat mit dem Scharm nichts mehr zu tun haben wollen. Dessen ungeachtet soll dieser aber gestern mittag die Bekel in ihrer Wohnung aufgesucht und sie zum Kirmesbesuch eingeladen haben. Die Bekel hat dies jedoch abgelehnt und ist auch allein zum Festplatz gegangen. Hier ist sie zufällig

mit dem von ihr verschmähten Liebhaber zusammen getroffen. Obwohl sie seine Begleitung abgelehnt hat, ist sie doch von ihm verfolgt worden und hat er auch, als die Bekel mit einer Freundin ein Karussell bestiegen hat, ebenfalls in demselben Platz genommen. Scharm, der sich in die Nähe des Mädchens gesetzt hatte, soll während der Fahrt zuerst von der Bekel angeulkt sein, worauf er sich plötzlich umwandte und dem Mädchen mit einem Messer die Halsschlagader durchschnitt. Die Getroffene sank um und war nach wenigen Sekunden eine Leiche.

Als der Vorfall bemerkt wurde, brachte man das Karussell sofort zum Stehen. Der Mörder suchte zu entfliehen, wurde aber von Angestellten des Karussells festgehalten und gefesselt, bis die Polizei zur Stelle war. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Nachricht von dem Morde auf dem Kirmesplatze und alsbald sammelte sich um den Tatort eine große Menschenmenge, die den Mörder zu lynchen drohte und dieser nur unter dem Schutze der Polizei unverfehrt davon kam.

Was sich trotz eines verstärkten Polizeiaufgebots ereignen konnte, meldet ein Zeitungsbericht aus dem Jahre 1912 11

Wir sehen: Was 1442 geschah – und wodurch die Brackweder Kirmes in das Licht der Geschichte gerückt wurde – konnte auch fast 500 Jahre später wieder eintreten. Nun sind Körperverletzung, Mord und Totschlag zwar spektakuläre Vorkommnisse, aber doch nicht alles auf der Kirmes oder dem Schweinemarkt. Aber über Normalität, über Freude, Vergnügen oder geschäftlichen Erfolg lassen sich wohl nicht so interessante Berichte machen.

Eine Ausnahmesituation in der Kirmesgeschichte Brackwedens stellte der Erste Weltkrieg dar. Das Presbyterium der Evangelischen Gemeinde wollte 1915 die Kirmes für die Dauer des Krieges mit Rücksicht auf die vielen Opfer in der Gemeinde und deren Angehörige ruhen lassen.



Brackwede: Kirmes 1991
Foto: Künnemeyer

Der Oberpräsident lehnte den Antrag, den der Amtmann befürwortet hatte, im Hinblick auf die Gewerbetreibenden ab. Amtmann Hilboll verweigerte aber für 1915 die Kirmes und gestattete lediglich die Durchführung des Kram- und Viehmarktes¹². So mag es dann bis 1918 gehalten worden sein.

Auf Beschluß der Gemeindevertretung Brackwede vom 6. Juni 1919 fand „die Kirmes wieder wie vor dem Kriege“ statt und hat wohl bis 1939 keine Unterbrechung mehr erfahren.

In dem Jahr fiel der Schweinemarkt sozusagen auf den Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Nach sich widersprechenden Auskünften seitens der Behörden konnte die Kirmes nur in reduzierter Form stattfinden, wie Otto Gehner (†) als Zeitzeuge berichtete, während der „Viehmarkt bzw Ferkelmarkt“ [für den] Brackweder Kirmesmontag abgesagt wurde¹³

Brackweder Bürger können sich nicht erinnern, daß in den Kriegsjahren Kirmes gehalten wurde. Anscheinend wurde erst wieder 1949 Schweinemarkt gefeiert¹⁴, und bis weit in die fünfziger Jahre wurden Ferkel gehandelt. Unser bundesdeutsches Wirtschaftswunder hat den Viehmarkt alter Prägung zum Erliegen gebracht, so daß am Montag, dem traditionellen Tag des Viehmarktes, nur noch drei Ferkel verlost werden. Dennoch zieht der Schweinemarkt Jahr für Jahr Tausende aus Brackwede und Umgebung an.

1) Vollmer, B. Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld (BUB), 1937, Nr. 754, Urkunde von vor 1443, Mai 13.

2) Collectanea Ravensbergensia, Band 1, S. 1101, und Band 4, S. 2230.

3) BUB Nr. 1041, Urkunde von 1488, Dezember 24.

4) Stadtarchiv Sennestadt, Akte 1471.

5) Stadtarchiv Sennestadt, Akte 1093.

6) Ebd.

7) Stadtarchiv Sennestadt, Akte 111.

8) Stadtarchiv Sennestadt, Akte 474 Acta ...betr. „die Brackweder Kirmes“

9) Stadtarchiv Sennestadt, Akte 1100.

10) Stadtarchiv Sennestadt, Akte 474.

11) Westfälische Zeitung Bielefeld 1912.

12) Stadtarchiv Sennestadt, Akte 474.

13) Kirmes in Brackwede – 1939. In: Brackweder Heimatblätter 3/1987, S. 58.

14) Die Freie Presse berichtete in ihrer Ausgabe vom 27. August 1949 in einem längeren Artikel über die Brackweder Kirmes und fügte in der Überschrift hinzu: „wie in alten Zeiten“ Bis 1949 fehlt jeglicher Hinweis auf das Ereignis in den Zeitungen.

Bericht über die schon im 19. Jahrhundert in Brackwede ansässigen jüdischen Kaufmannsfamilien

– Mit einem Vorwort zur Geschichte der Juden im Bereich der heutigen Stadt Bielefeld –

Von Rolf Künнемeyer

Der Zeitpunkt einer ersten Ansiedlung von Menschen jüdischen Glaubens in der Region Bielefeld läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Die älteste uns bekannt Urkunde stammt vom 23. April 1345, in welcher Graf Bernhard von Ravensberg dem Bielefelder Kanonikus Gottfried von Blomberg unter anderem das jährliche Aufkommen aus der Bielefelder Judensteuer verpfändete ¹

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wütete in ganz Deutschland die Pest. Das Gerücht, die Juden hätten die Brunnen und Flüsse vergiftet, führte zu einer der grausamsten Judenverfolgungen. Eines der seltsamsten Zeugnisse dieses Massakers ist die Inschrift auf einem Gedenkstein über einem Gedenkstein über einer Kirchentür zu Lübbecke:

„A. M C C C L anno jubile, quo pestis fuit, flagellati ibant, Judaei occidebantur, et amplificata est haec ecclesia,“ das heißt: „im Jahre 1350, dem Jubeljahr, als die Pest war, die Geißler umgingen, die Juden getötet wurden, ist auch diese Kirche erweitert worden“ ² Wie in vielen anderen Städten Westfalens, werden auch die Juden in Bielefeld zumindest vertrieben worden sein. Am 12.2.1370 gestattet Graf Wilhelm von Jülich den Juden „Saulom Vinoes, Symonein Juttam, Nennekun van Hamelen, Nennekun van Retberghe, Johannem van Hamme“ mit ihren Familien den Aufenthalt in Bielefeld. Ihnen werden die selben Rechte zugesichert, deren sie in vergangenen Zeiten (vor dem Weggang der Juden) sich erfreuten. Von nun an standen sie unter dem unmittelbaren Schutz des Landesherrn, der ihnen die Sicherheit des Aufenthalts oder, wenn Sie die Stadt verließen, des Geleits verbürgte.

Bis Mitte des 16. Jahrhunderts dürften Juden in Bielefeld ansässig gewesen sein, dann erließ 1554 Herzog Wilhelm V von Jülich eine Bestimmung, die sogenannte Jülichische Polizeiordnung, nach der den Juden in seinen Landen der Aufenthalt verboten wurde ⁴ Den ersten Nachweis für eine neuerliche Einwanderung der Juden in die Stadt entnehmen wir den „Ratsverhandlungen der Stadt Bielefeld“ vom Jahre 1586.

Danach wird einer jüdischen Familie gestattet, für ein Jahr, von Ostern 1586 bis Ostern 1587 Aufenthalt in der Stadt Bielefeld zu nehmen⁵. Es war ihr erlaubt, Glaubensgenossen aufzunehmen.

Nachdem 1647 der Kurfürst von Brandenburg als Landesherr in Ravensberg die Regierung übernommen hatte, bezog er auch die Juden der Region gezielt in sein Wirtschaftskonzept mit ein. „Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm gestattet 1648 den beiden in Bielefeld lebenden Familien Marcus Spanier und Salomon Reinbach in dem ihnen erteilten Geleitbrief (Schutzbrief), für 15 Jahre in Bielefeld zu wohnen und 'ihren Handel und Wandel in Kauffen und Verkauffen, es sey in gantzen Stücken oder mit Ehlen' zu treiben“ Die Ravensbergische Regierung, der Magistrat und die Bürger der Stadt werden angehalten, die beiden Judenfamilien „geleidlich wohnen zu lassen“ und unter Vermeidung von Strafe und Ungnade ihnen „ihre gebührliche justitium administrieren zu lassen“ Im Mai 1663 erfolgt eine Verlängerung des Patents auf zehn, im Januar 1673 auf weitere sechs Jahre“⁶.

Unter der brandenburgischen Regierung ist ein langsames, aber stetiges Anwachsen der jüdischen Bevölkerung zu verzeichnen. In einem von Kurfürst Friedrich III. erteilten Privileg für die Juden der Grafschaft Ravensberg vom 23. Juni 1691 leben in der gesamten Grafschaft 27 Familien, in Bielefeld werden fünf Familien aufgeführt: „Wolff Joseph, Selichmann Salomon Reinbach, Nathan Marcus Spanier, Zacharias Jorchs Wittibe, Henicke und Sara Abrahams Wittibe“ Für Schildesche werden die Namen „Sahmul Abraham, Israel Levi, Jobst Moses, Jobst Levi, Jacob David“ genannt⁷. Damit lebten zu dieser Zeit 10 jüdische Familien, daß heißt über ein Drittel der in Ravensberg ansässigen Juden, auf dem Gebiet der heutigen Stadt Bielefeld. Ein von König Friedrich Wilhelm I. am 31. März 1714 erlassenes Privileg, die ravenbergischen Juden betreffend, nennt in Bielefeld sechs, in Schildesche vier Familien⁸, somit hatte sich die Zahl der im Raum Bielefeld lebenden jüdischen Familien nicht erhöht.

Nach einer Verordnung aus dem Jahre 1723 mußten die Juden vom platten Lande in die „accisebaren“ Städte ziehen. Das betraf auch die Juden in Schildesche. Trotz verschiedener Eingaben mußten sie nach einer bis 1729 sich erstreckenden Karenzzeit den Ort verlassen⁹

Ein weiteres Anwachsen der in Bielefeld lebenden jüdischen Familien, zum Beispiel durch Neuansiedlung, wird es im 18. Jahrhundert nicht gegeben haben. Der Grund hierfür liegt zum größten Teil in den verschärften Bedingungen, die seit dem Tode des Großen Kurfürsten in preußischen Landen verfügt wurden. Am 24.12.1725 war ein „Allge-

meines Edikt“ ergangen: „Daß wann ein Jude wissentlich gestohlene Sachen kauffet/ selbige sofort unentgeltlich restituiret/ und der Jude ausgepeitschet und gebrandmarcket/ und der die ihm zugebrachte Sachen nicht anzeigt/ des Landes verwiesen/ überall der Judenschaft auch bey Verlust des Capitals verboten seyn solle, nicht mehr als 12 pro Cent jährlich zu nehmen¹⁰

Im September 1730 erging das „Reglement oder (die) General-Verfassung wegen der Juden Privilegien“ Die Bedingungen dieses Reglements erschwerten einen normalen Geschäftsverkehr und benachteiligte die jüdischen Kaufleute gegenüber den christlichen. Zum Erwerb von Haus- und Grundbesitz mußten die Juden eine besondere Erlaubnis einholen. Die Handwerksberufe blieben den Juden wie in den Jahrhunderten zuvor verschlossen. Die Zahl der im Land lebenden Juden wurde eingeschränkt, unter Punkt X des Edikts heißt es unter anderem: „In Unseren Provintzien aber soll es bey der Anzahl der jetzo darin befindlichen wirklichen Schutz-Juden-Familien noch ferner verbleiben, und solche Zahl soll weder vermehret noch vermindert werden“ Das unter der Herrschaft Friedrichs des Großen 1750 erlassene „Revidierte Generalprivilegium“ schaffte keine Wandlung, sondern im Gegenteil noch neue Einschränkungen¹¹

Die Situation der jüdischen Einwohner in Bielefeld änderte sich grundlegend, als Frankreich nach dem Sieg bei Jena und Auerstädt (14.10.1806) von den eroberten Gebieten Besitz ergriff. Nach dem „Tilsiter Frieden“ (9.7.1807) kam Ravensberg zum neuen „Königreich Westfalen“ unter Jérôme Bonaparte. Am 29.5.1808 wird die erste verwaltungsmäßige Neugliederung des Königreichs Westfalen nach französischem Muster vorgenommen. Gleichzeitig wird ein königliches Dekret vom 27.1.1808 zum Tragen gekommen sein, das für die Juden die Gewähr der Gleichberechtigung mit allen übrigen Untertanen beinhaltete¹²

Am 31.3.1808 erging ein weiteres Dekret, daß „alle Juden dem Namen unter dem sie bekannt sind, einen Beinamen hinzufügen sollen, welcher der Unterscheidungsname ihrer Familie werden soll“¹³ Da diese Anordnung auch in späteren preußischen Gesetzen getroffen wird, scheint seitens der jüdischen Bevölkerung diese Verfügung umgangen worden zu sein. Aufgrund der den Juden gewährten staatsbürgerlichen Gleichberechtigung zogen Juden aus ganz Deutschland in das Ravensberger Land. Der jüdischen Gemeinde Bielefelds gehörten 1783 65 Personen an, durch Zuwanderung war sie 1812 auf 89 Personen angewachsen, im Jahre 1825 werden 134 und 1874 schon 350 Gemeindeglieder gezählt¹⁴ In diesen Zahlen werden die in den umliegenden

Dörfern, wie Heepen und Brackwede, wohnenden Juden enthalten sein.

Nach dem Ende der Fremdherrschaft (1813) trat das unter dem Einfluß des Freiherrn vom Stein 1812 erlassene Edikt, das den Juden in Preußen die Bürgerrechte verliehen hatte, in Kraft. Durch strenge Auslegung dieser Verordnung seitens der Verwaltungsorgane wurde diese, wie auch die emanzipatorische Gesetzgebung Jérômes, teilweise rückgängig gemacht. Dadurch war der Zugang weiterer Juden aus anderen Landesteilen außerhalb von Minden-Ravensberg noch auf Jahre hin erschwert ¹⁵

Über die Verfahren, mit der zur damaligen Zeit die Landratsämter und andere Verwaltungen arbeiteten, gibt ein Schriftverkehr Auskunft, der anlässlich der Niederlassung eines jüdischen Schlachters in Brackwede angelegt wurde ¹⁶

13.6.1817 Rundschreiben des Landrates an seine Beamten (Amtleute) mit der Anfrage: Ob in ihrem Amtsbezirk „sich seit Anfang des Jahres 1814 fremde Juden-Familien oder Individuen niedergelassen haben“

ohne Datum Bericht des Brackweder Beamten an das Landratsamt: Seit Monat März 1817 hält sich in Brackwede der Jude Salomon Samuel Schöneberg, geboren in Oberkastenholz, auf. Er ist unverheiratet, sein Beruf ist Schlachter und er verfügt über ein Vermögen von 50 Rthlrn.

7 7 1817 Anordnung des Landrates an den Brackweder Beamten: „Dem Juden Salomon Samuel Schöneberg kann der Aufenthalt im hiesigen Kreise nicht gestattet werden, da er weder, ehe das Edikt vom 11 März 1817 in hiesigem Lande Gesetzeskraft erlangte ein preußischer Staatsbürger war noch auch nachher das Preußische Staatsbürger-Recht vorgeschriebener Maaßen nachgesucht und erhalten hat.

Sie wollen daher den Schöneberg vor sich laden und ihm dies bekannt machen, ihm aber auch zugleich andeuten, daß er in der Zeit von vier Wochen meinen Kreis verlassen müsse, widerigenfalls er transportiert werden müsse“

17 7 1817 Der Brackweder Ortsvorsteher verfaßte folgende Resolution: „Der Jude Salomon Schöneberg welcher seit 6 Monaten hier im Dorfe bey dem Colonus Knebel senior [so

genanntes Vogtshaus] und unter dieser Zeit in jeder Hinsicht als ein braver Mann sich gezeigt, möchten wir demselben alle bezeugen; sogar daß er bey schleuniger Einquartierung nicht allein seinen, sondern auch unserem Vortheil wegen Einschlichten und Ausforschung anderer nöthigen Virtualien gegen billige Preise gesucht hat. Da dieses nun unser Vortheil ist, so geht unser einziger Wunsch dahin erwähnten Schöneberg die Erlaubniß noch längere Jahre hier wohnen zu können, ertheilen zu laßen.

Orts Vorsteher Detert	Col. W Ch...
J.P.f. Schwarz	Col. Siekermann
Chirurgus Kampmann	Col. Fr. Carl Knebel
Prediger Ledebur	Col. Ostermann
Küster Petri	Col. Benter
Gerichtsbote Kley	Col. Pipenbrinker
Col. Brinkhans	Col. Griese
Col. Steinkamp	Col. Brinker
Lohmeyer	Col. Mergelkuhl
Waldeyer	Col. Wwe. Sussiek
Hülsewede	Col. Gassel
Frl. Kampmann	Col. Ramsbrock
J.G. Joachim	Col. Wiethüchter
Col. Sievert	Erbp. Siekermann

28.7 1817 Der Brackweder Beamte teilt dem Landrat mit, daß er auftragsgemäß „dem Juden Salomon Samuel Schöneberg aufgefordert (habe) binnen 4 Wochen den Kreis Bielefeld zu verlassen“ Im gleichen Schreiben unterstützt er die vorstehende Resolution, indem er darum bittet, dem Schöneberg den „ferneren Aufenthalt zu gestatten“

13.8.1817 Der Landrat schickt das Schreiben mit dem Bemerken zurück, „daß auf das Gesuch der Eingesessenen zu Brackwede, dem Schöneberg den Aufenthalt zu gestatten, keine Rücksicht genommen werden kann; sondern das derselbe den Kreis wie dies verfügt worden ist, verlassen muß. Das Hohe Ministerium des Innern gestattet die Niederlaßung ausländischer Juden in den Preußischen Staaten durchaus nicht“

ohne Datum Vermutlich im Oktober legt der Jude Schöneberg einen beglaubigten Geleitbrief (Schutzbrief) vor, den sein Vater Samuel Abraham am 18. April 1801 vom Bischof zu Paderborn erworben hatte.

- 28.12.1817 Schreiben des Brackweder Beamten an den Israeliten Salomon Schöneberg: „Da der Israelit Salomon Schöneberg nachgewiesen hat, daß er ein Sohn eines Königl. Preuß. Unterthans ist, so wird ihm mit Genehmigung des Herrn Landraths v Borries zu Bielefeld die Erlaubnis ertheilt sich in dem Dorfe Brackwede häuslich nieder zu laßen, daß aber diese Erlaubnis aufhört so bald derselbe
1. sich eines anderen Namens, als des von ihm angenommenen Familien Namen bedient
 2. eine andere als die deutsche Sprache und andere als Deutsche oder Lateinische Schriftzüge zur Führung seiner Handelsbücher zur Abfaßung von Verträgen und Erklärungen anderer Willens-Meinung und zu seiner Namens Unterschrift gebraucht.
 3. sich sonst gesetzwidriger Handlungen erlaube.
- Übrigens wird demselben noch eröffnet, daß er zu allen Staats und Gemeinde Lasten gleich den übrigen Eingesessenen verpflichtet ist. Die von ihm übergebenen Attesto sollen vorerst hier deponiert bleiben“.

Dieser Schriftverkehr verdeutlicht, daß der jüdischen Bevölkerung seitens der Regierung und Verwaltung die freie Wahl des Wohnortes erheblich erschwert wurde. Eine bemerkenswerte Erscheinung dieser Zeit, zumal die christlichen Einwohner beispielsweise hier in der Ortschaft Brackwede den Juden eher freundlich gegenüberstanden.

Es sollten noch Jahre vergehen, bis die Juden die volle Gleichberechtigung erhielten. Erst mit der Reichsgründung von 1871 fielen in Deutschland alle noch bestehenden Rechtsbeschränkungen. Ein Bundesgesetz des Norddeutschen Bundes vom 3. Juli 1869, das 1871 für alle Staaten des Deutschen Reiches Geltung erhielt, lautete: „Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Theilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Aemter vom religiösen Bekenntniß unabhängig sein“¹⁷

1) Ravensberger Regesten, bearbeitet von Gustav Engel, Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, Westfalen-Verlag, Regest Nr. 1453.

2) Professor Langewiesche, Die Pest in unserer Heimat, in Minden-Ravensberg, Ein Heimatbuch, herausgegeben von Dr. E. Schoneweg, Verlag von Velhagen und Klasing.

3) Bernhard Vollmer, Urkundenbuch der Stadt und des Stiftes Bielefeld, Urkunde Nr. 342.

- 4) Dr. Hans Kronheim, Geschichte der Synagogen-Gemeinde Bielefeld. In: Das Buch der Stadt Bielefeld, 1926, S.160-161.
- 5) Ebenda.
- 6) Joachim Meynert und Friedhelm Schäffer, Die Juden in der Stadt Bielefeld während der Zeit des Nationalsozialismus, Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Stadtarchiv Bielefeld 1983.
- 7) E.F. Culemann, Ravensbergische Merkwürdigkeiten, Minden 1747
- 8) Ebenda.
- 9) Herbert Adolf Maas, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Bielefeld in der brandenburgisch-preußischen Zeit bis zur Emanzipation. In: 65. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg 1966/67, S.79 ff..
- 10) Stadtarchiv Bielefeld, Gesetz-Sammlung für die Königlich-Preußischen Staaten.
- 11) Joachim Meynert und Friedhelm Schäffer, a.a.O., S. 17
- 12) Ebenda.
- 13) Stadtarchiv Sennestadt, Amtsakte 848; Herb. A. Maas, a.a.O., S. 92.
- 14) Dr. Hans Kronheim, a.a.O., S. 163.
- 15) Stadtarchiv Sennestadt, Amtsakte 847; Herb. A. Maas, a.a.O., S.94.
- 16) Stadtarchiv Sennestadt, Amtsakte 847
- 17) Stadtarchiv Bielefeld, Gesetz-Sammlung.

Die Familie Schöneberg

Auch in dem Kirchdorf Brackwede lassen sich im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts außer der Ehefrau Samuel Schönbergers keine weiteren jüdischen Bürger nieder. Samuel Schöneberg wurde am 14. Sept. 1818 „mit der Israelitin Riecka Wulff aus Varel bei Soest durch den Rabbiner zu Bielefeld copuliert“¹. Die Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein, denn eine Auflistung der in Brackwede lebenden Juden vom 20.6.1846 nennt auf der Besitzung Brackwede Nr. 106 die Personen:

„Schöneberg, Schöneberg, Pilsheim,	Salomon, Riecka, Israel,	Kleinhändler u. Schlachter geb. Wulff, dessen Ehefrau angenommenes Kind des zu Verne wohnenden Bruders
Pilsheim,	Israel,	dito
Pilsheim,	Minna,	dito
Meyerfeld,	Herz,	Schlachtergeselle (aus Beverungen)
Meyerfeld,	Wolf,	Kunstdreher“ ²

Die Gesamtzahl der jüdischen Einwohner Brackwedens besteht 1846 somit aus einer fünfköpfigen Familie und zwei Angestellten, die in dem Haus Nr. 106 gemeinsam wohnen.

Der Jude Samuel Schöneberg war ein außerordentlich erfolgreicher Geschäftsmann. Bis 1832 führte er seinen Handwerksbetrieb im Knebelschen Haus Brackwede Nr. 56 (heute Parkplatz an der Ev. Kirche), dann verlegte er Geschäfts- und Wohnräume in das von ihm erworbene und umgebaute Gebäude Brackwede Nr. 106 (nach 1900: Brinkstr. 7-9)³. Zur gleichen Zeit wird eine Ausweitung des Betriebes vorgenommen worden sein, denn der Schlachter Schöneberg wird von nun an auch „Handelsmann“ genannt⁴. Das Warenangebot der Firma Schöneberg muß als umfassend bezeichnet werden. Es reichte von Fleischwaren über Eisen- und Textilerzeugnisse bis zum Handel mit Getränken⁵.

Den Familienbetrieb leitete in zweiter Generation „Moses Bildesheim“ genannt Schoeneberg“⁶; vermutlich handelt es sich hier um den an Kindesstatt angenommenen Neffen „Moses Pilsheim“, der schon 1846 im Haus des Salomon Schöneberg lebte. Unter seiner Geschäftsführung ist eine weitere Aufwärtsentwicklung des Unternehmens zu verzeichnen. Vor allem gelang es, größere Grunderwerbungen durchzuführen. Nach Notizen des Amtmanns Zittlow (1864 bis 1891 Amtmann zu Brackwede) gehörten dem Kaufmann Moses Schöneberg die Anwesen Nr. 106, 128 und 146 in Brackwede. Moses Schöneberg war

mit Julie Löwenstein verheiratet. In der Ehe wurden die Kinder Aurelie (geb. 4.5.1866), Natalie (geb. 3.8.1868), Moritz (geb. 5.5.1870), Bella (geb. 3.3.1872) geboren⁷ Nach einer anderen Quelle scheinen auch Max (geb. 20.4.1878), Paul (geb. 15.9.1882), Martha (geb. 22.5.1890), Kinder von Moses Schöneberg zu sein⁸

Durch Erbgang kam die Firma mit sämtlichen Liegenschaften an die „Wwe. Kfm. Moses Schöneberg“⁹, die Eintragung in das Handelsregister erfolgte am 22.4.1890. Bei der Neummerierung der Häuser in der Gemeinde Brackwede am 11.1900 sind im Besitz der „Wwe. Schöneberg“ die Häuser:

Brink-Str 7	=	Eisenladen
Brink-Str 9	=	Wohnhaus
Friedrichsdorf. Straße 22	=	Wohnhaus
Friedrichsdorf. Straße 24	=	Wohnhaus
Friedrichsdorf. Straße 40	=	Wohnhaus
Friedrichsdorf. Straße 40 a	=	Kotten.

Im Jahre 1915 ist eine „Johanne Schöneberg“ Inhaberin des Manufaktur- und Möbelgeschäftes „M. Schöneberg“, Brinkstr. 7 Die Herren Julius und Max Schöneberg werden als Kommissionäre bezeichnet.

Die Geschäftsführung des Familienbetriebes wurde dann von den Herren Max und Paul Schöneberg wahrgenommen, 1930 werden sie als



Das Haus der Familie Schöneberg

Inhaber bezeichnet. Von ihnen wissen wir, daß sie die letzten jüdischen Betreiber des Unternehmens waren.

Nachdem 1933 die Nationalsozialisten die Regierung in Deutschland übernommen hatten, waren, wie überall im Lande, nicht zuletzt auf Grund diskriminierender antijüdischer Propaganda der Nazis auch in Brackwede erste antisemitische Strömungen innerhalb der Bevölkerung zu spüren. Ein Flugblatt dieses Jahres nennt unter der Überschrift:

„Deutsche Volksgenossen, kauft nicht bei nachstehenden jüdischen Einzelhandelsgeschäften“ auch „M. Schöneberg“, Brackwede Brinkstr.“¹⁰

Der Witwer Max Schöneberg lebte bis zum 25.11.1938 in Brackwede, er verzog nach Laer/Bez. Münster. Er gehörte zu den Betroffenen der Riga-Deportation vom Dezember 1941 und starb im KZ Riga. Die Ehefrau Hilde, geb. Weinberg, war bereits 1931 in Brackwede gestorben. Eine Tochter Therese konnte sich 1939 nach England retten. Paul Schöneberg verzog Ende 1938 nach Lübbecke und starb dort am 5.1.1940.

Eine Schwester namens Martha gehörte zu den Brackwedern, die 1938 einen weiteren Vornamen, Sarah, annehmen mußten. Darüber hinaus liegen keine Informationen vor¹¹

1) Stadtarchiv Sennestadt, Aktsakte 848.

2) Stadtarchiv Sennestadt, Aktsakte 847

3) Staatsarchiv Detmold, M 5 C 2592, Mutterrolle für die Katastral-Steuer der Gemeinde Brackwede/Brock.

4) Stadtarchiv Sennestadt, Wahlliste zur Landtagswahl 1832.

5) Archiv des Heimatvereins Brackwede, Notizbuch Zittlow.

6) Stadtarchiv Sennestadt, Aktsakte Nr. 849.

7) Ebenda.

8) Monika Minninger, Joachim Meynert, Friedhelm Schäffer, Antisemitisch Verfolgte registriert in Bielefeld 1933–45. In: Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 4.

9) Amtsgericht Brackwede, Handelsregister des Königl. Kreisgerichts zu Bielefeld No. 582.

10) Ausstellungskatalog, Evangelische Kirche im Nationalsozialismus am Beispiel Bielefeld.

11) Siehe Anm. 8.

Die Familie Herz Wisbrun

Im Jahre 1857 gründete der aus Steinhagen stammende jüdische Kaufmann Herz Wisbrun in dem Haus Nr. 56 zu Brackwede einen Manufakturwarenhandel¹ Erwähnenswert ist, daß in den gleichen Geschäftsräumen schon 1817 das erste in Brackwede ansässige jüdische Unternehmen „Schöneberg“ seinen Betrieb eröffnete. Nimmt man den im folgenden Zeitungsbericht erwähnten Bargeldumschlag zum Maßstab, so muß der Manufakturwarenhandel einen bedeutenden Umfang erreicht haben: „Am 31ten Juli [1875] Morgens 2 Uhr wurde Kaufmann Herz Wisbrun in Brackwede in seinem Hause durch 3 geschwärzte Leute im Bette überfallen und zur Herausgabe von Geld aufgefordert (derselbe hatte 2 Tage zuvor 7000 Mk empfangen, aber sofort am nächsten Tage abgeführt). Dabei [wurde er] durch 3 Revolverschüsse nicht unerheblich verwundet. Es sind verschiedene Personen inhaftiert aber wieder entlassen und schwebt noch jetzt die Untersuchung, auf Ermittlung der Thäter ist eine Prämie von 300 Mark gestellt“² Im übrigen verdeutlicht der Bericht, daß Überfälle auf Unternehmer keine Erfindung unserer Zeit sind. Herz Wisbrun, der seinen Handel um eine Eisenwarenabteilung erweiterte, ließ noch vor der Jahrhundertwende auf der Hausstätte Nr 40, an der heutigen Hauptstraße 47, einen Neubau errichten³ Anscheinend mit Fertigstellung des Gebäudes übergab er die Firma an seinen Sohn und und Erben Moritz Wisbrun.

Aus der Ehe des Herz Wisbrun und Elise geb. Wallach gingen 10 Kinder hervor, sieben Töchter und drei Söhne: Moritz, Adolf, Hermann, Dora, Regine, Emma, Ida, Berta, Klara, Beate. Außer dem am 19 I 1855 in Steinhagen geborenen Moritz Wisbrun verließen alle anderen aus dieser Ehe stammenden Kinder Brackwede⁴

Am 5.5.1900 übernahm Moritz Wisbrun, unter Beibehaltung des Firmennamens „Herz Wisbrun“, die Leitung des Unternehmens⁵ Unter seiner Federführung wurden Geschäftszweige, wie der Eisenwarenhandel abgebaut, dagegen alle den Manufakturwaren



Herz Wisbrun

verwandte Bereiche, wie Oberbekleidung, Bettfedern, Matratzen erweitert.

Zu Anfang der dreißiger Jahre kann man, von Brackweder Verhältnissen der Zeit ausgehend, von einem Textilkaufhaus sprechen. Das saubere und korrekte Geschäftsgebaren führte dazu, daß der Name Wisbrun so geachtet war, daß selbst in der sogenannten „Reichskristallnacht“ die Fenster des Geschäftes unangetastet blieben. Erst als, anscheinend auf Parteibefehl, auswärtige SA-Leute in Brackwede erschienen, gingen, 1 Tag später, in der Nacht zum 11. November 1938 die Scheiben in Trümmer. Bei dieser Äußerung der „spontanen Volkswut“ stahlen diese Parteigenossen Berge von Textilien, außerdem drehten sie sämtlichen Hühnern des Herrn Wisbrun die Hälse um.⁶ Diese Geschehnisse sowie das Gesetz vom 3. Dezember 1938, das den Führerscheinenzug für alle Juden beinhaltete, wird Moritz Wisbrun bewogen haben, im Dezember 1938 seine Besitzung mit dem Geschäft und dem Firmen-PKW an den Kaufmann Albert Klöpping, Brackwede, Bielefelder Straße 59, zu veräußern.⁷

Der im folgenden aufgezeigte Werdegang der Familie Moritz Wisbrun kann als Beispiel für das Schicksal vieler anderer Judenfamilien der Region bezeichnet werden:

Wisbrun,	Moritz,	geb. 19.1.1855 in Steinhagen/Westf.
Wisbrun,	Mathilde,	geb. Tuteur, dessen Ehefrau, geb. 27.11.1867 in Steinhagen/Westf.
Wisbrun,	Erich,	geb. 25.3.1899
Wisbrun,	Ilse,	geb. 28.9.1900
Wisbrun,	Hans,	geb. 4.9.1901
Wisbrun,	Katharina,	geb. 2.12.1902
Wisbrun,	Kurt,	geb. 27.12.1903.

Das Ehepaar Moritz und Mathilde Wisbrun, das seit dem 1.1.1939 die zweiten Vornamen Israel bzw. Sara führen mußte, gehörte zu den Juden, die am 31.7.1942 nach Theresienstadt deportiert wurden. Gemeinsam mit ihnen trat eine zu Besuch weilende Schwester der Ehefrau, Cornelia Bodenheimer geb. Tuteur, den Weg in das Konzentrationslager an. Sie überlebten den Holocaust nicht.

Erich Wisbrun, der einen technischen Beruf, den des Ingenieurs erlernte, wanderte 1926 nach USA aus. Im Jahre 1957 wird er als Miteigentümer des Hauses Hauptstraße 47 in Brackwede genannt.

Ilse Wisbrun heiratete 1928 Fritz Grünewälder und verzog 1936 nach England. Sie lebte später in Ramalgan, Israel.

Hans Wisbrun, dessen Ehefrau Anneliese, geb. Weinberg, und deren Kinder Alisa, geb. 29.5.1932, und Ruth, geb. 11.8.1934, wanderten 1936 nach Israel aus, wo Hans Wisbrun in Kfar Schmarjahu einen Holzverarbeitungsbetrieb aufbaute. Hans Wisbrun starb im August 1984. Die Tochter Ruth lebt heute in Spanien.

Katharina, (gnt. Käte) Wisbrun heiratete 1936 den Kaufmann Rudolf Friedländer, beide arbeiteten im elterlichen Betrieb. Rudolf Friedländer wurde am 10.11.1938 verhaftet und im KZ Buchenwald inhaftiert. Nach seiner Entlassung gelang es dem Ehepaar Friedländer im April 1939, nach England zu emigrieren. Beide kamen nach 1945 wieder nach Brackwede und übernahmen die Leitung der Firma Herz Wisbrun.

Kurt Wisbrun, jüngster Sohn des Ehepaares Moritz und Mathilde Wisbrun, von Beruf Kaufmann, starb 1930 an den Folgen eines Unfalls.

Im Hause Hauptstraße Nr 47 wohnten noch weitere Personen jüdischen Glaubens. Vermutlich handelt es sich hier um Angestellte oder entfernte Verwandte des Geschäftsinhabers Moritz Wisbrun.

Löbl, Irma (Sara) geb. 28.4.1904, Buchhalterin, emigrierte am 29.9.1939 nach England;

Pius, Hilde (Sara), geb. 7.8.1921, verzog am 24.1.1939 nach Wolbeck;
Weinberg, Paula (Sara), geb. 23.9.1884, verzog am 27.7.1940 nach Köln;

Weinstein, Israel (Maire), geb. 23.8.1920, verzog am 13.2.1939 nach Holland⁸

In den Jahren 1938 – 1945 führte das Textilgeschäft an der Brackweder Hauptstraße (die zu dieser Zeit Adolf-Hitler-Straße hieß) den Namen des seinerzeitigen Eigentümers Albert Klöpping.

Nach dem letzten Weltkrieg übernahmen Rudolf Friedländer und Frau Käte, geb. Wisbrun, die Geschäftsführung. Unter dem alten Firmennamen „Herz Wisbrun“ wurde das Unternehmen erneut zu einer der führenden Textilhandlungen im Raum Brackwede. Aus gesundheitlichen Gründen veräußerten die Inhaber 1963 die Firma. Das Gebäude ging 1969 in den Besitz der Stadt Brackwede über, die es im Rahmen der Ortskernsanierung im Juli 1971 abreißen ließ⁹

Rudolf Friedländer starb im Juli 1973, seine Frau Käthe lebt derzeit (1988) noch in Brackwede.



Haus Wisbrun

- 1) Neue Westfälische, 28.7.1971.
- 2) Archiv des Heimatvereins Brackwede, Zeitungsber. III Quartal, Blatt 35, 1. Oct. 1875.
- 3) Neue Westfälische, 18.7.1971.
- 4) Julius Wallach, Chronik der Familie Wallach. Es fielen einer grausamen Zeit zum Opfer: (Geschwister des Moritz Wisbrun) Hermann Wisbrun, Den Haag, Holland, und seine Frau, geb. Rosenfeld, aus Marktbreit. Beate Wisbrun, verheiratete Cohen, gest. in Theresienstadt.
- 5) Handelsregister des Königl. Kreisgerichts zu Bielefeld, Firmenregister, Angef. März 1862, No. 298.
- 6) Arch. des Ortsheimatpflegers, gesammelte Zeitungsber. d.J. 1978.
- 7) Ausstellungskatalog, Evangelische Kirche im Nationalsozialismus am Beispiel Bielefeld.
- 8) Monika Minninger, Joachim Meynert, Friedhelm Schäffer, Antisemitisch Verfolgte registriert in Bielefeld 1933 – 45, Stadtarchiv Bielefeld. Bielefelder Beiträge zur Stadt- u. Regionalgeschichte. Außerdem freundliche Auskünfte der Frau Käte Friedländer unter Zuhilfenahme der Einwohnermeldeverzeichnisse und Adreßbücher.
- 9) Neue Westfälische, Juli 1971.

Der Kaufmann Heinemann Wisbrun

Seit dem Jahre 1862 läßt sich ein ebenfalls aus Steinhagen stammender jüdischer Kaufmann namens Heinemann Wisbrun in Brackwede nachweisen.

Unter der Nummer 116 wird das Unternehmen des Kaufmanns Heinemann Wisbrun am 22.4.1862 in das Handelsregister des Königl. Kreisgerichts zu Bielefeld eingetragen. Ein im gleichen Jahr gestellter Antrag auf Gewährung einer Schankkonzession wird am 2.10.1862 abschlägig beschieden. Als Begründung der Ablehnung einer Schanklaubnis gibt die Amtsverwaltung zu Brackwede an, daß der Antragsteller schon einmal unerlaubt eine Gastwirtschaft betrieben habe ¹

Im Jahre 1867 wandert ein Sohn des Unternehmers Heinemann Wisbrun, der in Steinhagen am 26.5.1851 geborene Moses Wisbrun, nach Amerika aus. Der Knabe wurde von einem Schwager des H. Wisbrun, einem Amerikaner, mitgenommen ²

Nach einem Subhastations-Patent^o des Jahres 1872 scheint das Unternehmen in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten zu sein, denn einige in Firmeneigentum stehende Gebäude und Grundstücke, sämtlich an der Straße nach Bielefeld zwischen Lönkert und Eggeweg liegend, werden zur Versteigerung angeboten ³

Ob nach diesen Versteigerungen dem Kaufmann Wisbrun noch Firmenanteile verblieben, geht aus den vorhandenen Unterlagen nicht hervor. Der Firmenname bestand zumindest bis zum 23.9.1915, als er anlässlich einer Handelsregisterumschreibung noch einmal genannt wird ⁴

1) Stadtarchiv Sennestadt, Aktsakte 756.

2) Stadtarchiv Sennestadt, Aktsakte 137

3) Archiv des Ortsheimatpflegers, Akte Heinemann Wisbrun.

4) Stadtarchiv Bielefeld, Register des Königl. Kreisgerichts zu Bielefeld.

^o) sub hasta = (unter den Hammer) Subhastation = (gerichtliche Versteigerung).

Das „Haus Wisbrun“ wurde das Unternehmen erneut zu einer der führenden Textilfabriken im Raum Brackwede. Aus gesundheitlichen Gründen verließen die Inhaber 1903 die Firma. Das Gebäude ging 1909 in den Besitz der Stadt Brackwede über, die es im Rahmen der Ortskernsanierung im Juli 1971 abreißen ließ ⁵.

Rudolf Friedländer starb im Juli 1973, seine Frau Katha lebt derzeit (1988) noch in Brackwede.

Der Kaufmann Hermann Wisbrun

An der Hauptstraße Nr. 85 (heute Drogerie Eggert) befand sich der Manufakturwaren-Handel „Geschwister Freund“ Inhaber der Handlung war der jüdische Kaufmann Hermann Wisbrun. In den vorliegenden Unterlagen wird der Name auch Wiesbrunn, Wiessbrun, Wissbrun geschrieben. Das Unternehmen ist in den Jahren 1923/24 unter dem Firmennamen Geschwister Freund eröffnet worden¹, als Inhaber wird von Geschäftseröffnung an Hermann Wisbrun genannt. Aus dem vorliegenden Quellenmaterial wird nicht ersichtlich, ob es sich hier um eine Geschäftsverlegung oder eine Neugründung handelt.

Bis zum 13.10.1938 bestand das Unternehmen in Brackwede, dann wurde es vom Inhaber aufgegeben, den firmeneigenen PKW erwarb zum gleichen Zeitpunkt ein Nachbar, der Friseur Fickewirt²

Hermann Wisbrun, der seit dem 11.1.1939 den zweiten Vornamen Israel führen mußte, wanderte mit Ehefrau Bertha, geb. Falke, und den Kindern Karola (Korda) und Kurt nach Amerika aus. Der Sohn Kurt wurde Medizinprofessor³



1) Adreßbuch Bielefeld 1924/25

2) Ausstellungskatalog, Evangelische Kirche im Nationalsozialismus am Beispiel Bielefeld.

3) Monika Minninger, Joachim Meynert, Friedhelm Schäffer, Antisemitisch Verfolgte, registriert in Bielefeld 1933 - 45, Stadtarchiv Bielefeld, Bielefelder Beiträge zur Stadt- u. Regionalgeschichte.

Der Kaufmann Meier Maybaum

In dem Haus Brackwede Nr. 14 c eröffnete im Jahre 1888 der jüdische Kaufmann Meier Maybaum eine Leinen- u. Weißwaren-Handlung ¹

Das Haus gehörte der Familie Kämpermann und erhielt bei der Neu-Nummerierung der Häuser im Jahr 1900 die Anschrift Kaiserstraße (Hauptstr) 49

Der am 30.1.1856 geborene Meier Maybaum, der Vorname wird nach den vorliegenden Unterlagen auch Mayer oder Meyer geschrieben, betrieb die Handlung bis zu seinem Tod am 28.1 1926 ² Die Löschung im Firmenregister erfolgte am 11.2.1927

Laut Einwohnermeldekartei wird nun erstmals die am 27.9 1858 geborene Erna Maybaum in Brackwede genannt. Ob es sich hier um eine Verwandte des Meier Maybaum handelte, war nicht in Erfahrung zu bringen.

Das Haus Hauptstraße 49, ehemals Sitz dieses jüdischen Unternehmens, wurde am 29 7 1971 abgebrochen ³

1) Handelsregister des Königl. Kreisgerichts zu Bielefeld.

2) Einwohnermeldekartei Stadt Brackwede.

3) Heimatarchiv Brackwede, Hofakte 14.

Die Kaufmannsfamilie Neugarten-Löhnberg

Im Jahre 1897 eröffnete die „Ehefrau des Kaufmanns Levy Neugarten, Sophie geb. Löhnberg“ in den Häusern 301, 301 a (spätere Bezeichnung Hauptstraße 170, 170 a) eine Textilwarenhandlung¹ Das Haus verfügte über ein breit gefächertes Angebot an Textilwaren aller Art²

Der Geschäftsverlauf war anscheinend zufriedenstellend, denn im Jahre 1903 beschließen die Inhaber auf dem ihnen gehörenden Nachbargrundstück (Hauptstr. 172) den Neubau eines Geschäftshauses durchzuführen. Das Bauge-such war von den Damen E. Löhnberg und S. Neugarten unterzeichnet³

Der Neubau, für dessen Ausführung der Architekt Heinrich Elz verantwortlich war, wurde von den Brackweder Bürgern, wohl wegen seiner ungewöhnlichen Bauweise, auch Judentempel genannt⁴ Offiziell galt nach Fertigstellung des Gebäudes die Benennung „Kaufhaus Merkur“⁵

Ab etwa 1905 wird als Betreiber und Inhaber der Firma ein Louis Neugarten genannt⁶ Um 1910 versiegen alle uns zur Verfügung stehenden Quellen. Wir müssen vermuten, daß die Firma erloschen ist.

Die ehemals jüdische Besitzung Brackwede Hauptstraße Nr. 170, 170 a, 172 wurde Ende der zwanziger Jahre von dem Stellmacher Rokohl erworben. Das Haus Hauptstraße Nr 172 gehört zur Zeit der Familie Hettling, die das reparaturbedürftige Gebäude liebevoll restaurierte. In den Geschäftsräumen befindet sich ein Frisör-Salon.



Warenhaus der Firma Löhnberg

1) Handelsregister des Königl. Kreisgerichts zu Bielefeld.

2) Verzeichnis der Selbständigen Einwohner Brackwedens 1907

3) Heimatarchiv Brackwede, Bauakten Löhnberg.

4) Mündl. Auskunft des Brackweder Bürgers R.K.

5) Heimatarchiv Brackwede, Bauakten Meyer.

6) Heimatarchiv Brackwede, Adreßbücher.

Die Firma Katzenstein und Sohn (Bielefeld)

An der Bielefelder Straße, in der Nähe des Lutterkolks, besaß die Firma Katzenstein und Söhne Grundbesitz. Nach Notizen des Brackweder Amtmanns Zittlow muß das Gelände schon um 1865 im Besitz der Firma Katzenstein gewesen sein. Die auf dem Grundstück liegenden Gebäude waren vermietet. Der dazugehörige Steinbruch ist zumindest zeitweilig von einem der Firmeninhaber, Moritz Katzenstein, betrieben worden¹

Das Gelände und die Baulichkeiten, Bielefelder Straße 31 a und 31 b, wurden 1929 von Gemeinde Brackwede erworben²

Am Ankauf dieser Immobilie durch die Gemeinde Brackwede kann verdeutlicht werden, daß nicht nur Juden, auch Volksgenossen, die im Verdacht standen, jüdische Unternehmungen zu unterstützen, sich den Angriffen der N.S.D.A.P. aussetzten. So liegt uns beispielsweise der



Blick in die Hauptstraße (damals Adolf-Hitler-Straße)

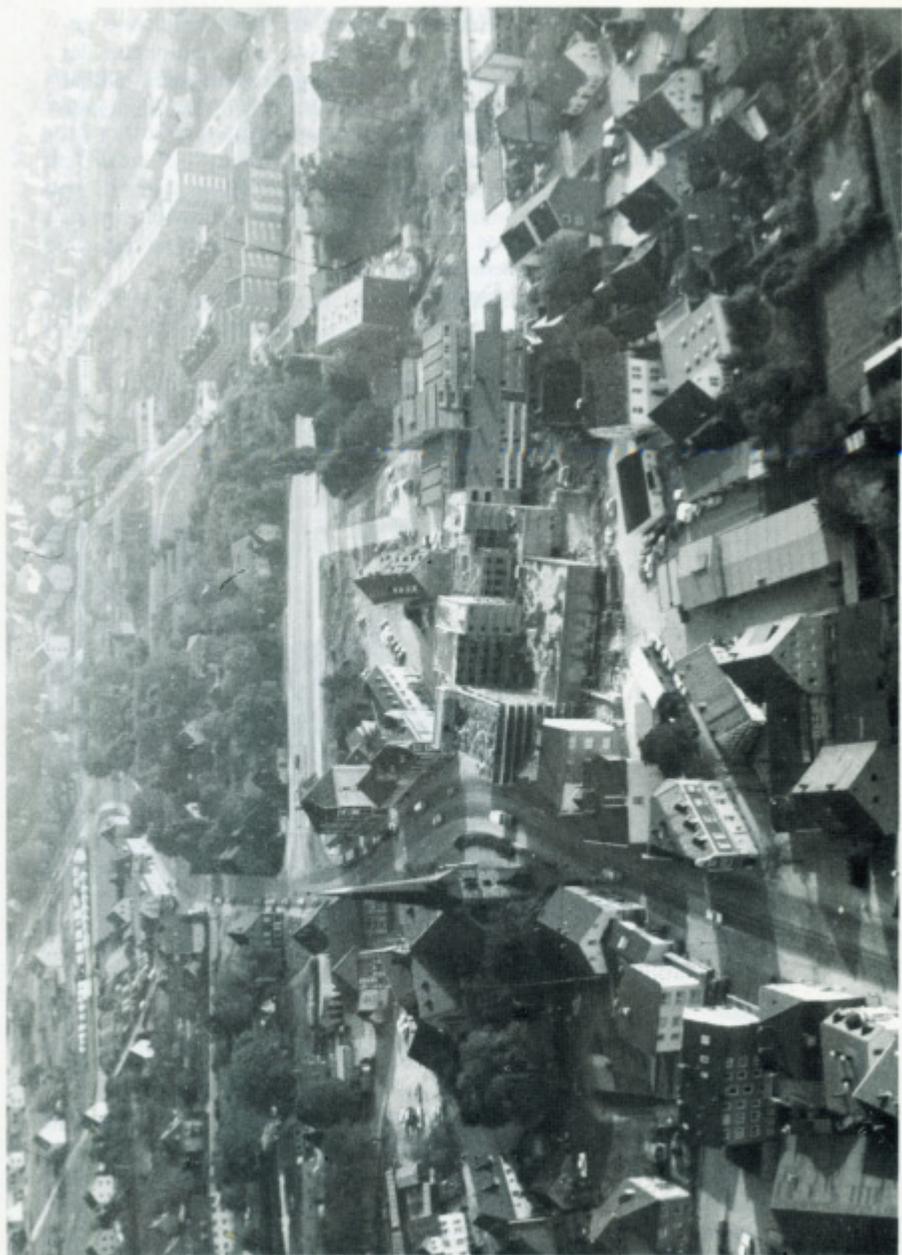
Beschluß einer Brackweder Gemeinderatssitzung vom 31. Juli 1933 vor, nach der „Bürgermeister Aschoff sowie der frühere Gemeindevorsteher Ramsbrock“ und andere an einem Kaufbeschluß Beteiligte zu Schadenersatzzahlungen herangezogen werden sollen für eine Summe von 43.000 Mark, die 1929 an den jüdischen Unternehmer Katzenstein

für die Überlassung eines Grundstückes aus der Gemeindekasse gezahlt worden waren. Da keinerlei Erkenntnisse über Zahlungen der Angeschuldigten vorliegen, wird der Vorwurf gesetzlich nicht haltbar gewesen sein. Das Gelände ist bis etwa 1953 im Besitz der Gemeinde Brackwede geblieben und wurde dann teilweise veräußert³

1) Stadtarchiv Sennestadt, Amtsakte 1156.

2) Heimatarchiv Brackwede, Gemeindeverordneten-Protokolle.

3) Heimatarchiv Brackwede, Adreßbüchersammlung.







Der Brackweder Ortskern um 1967/68

Als dieses Luftbild aufgenommen wurde, steckte die Sanierung des Stadtkerns in der ersten Phase. Die Aufnahme ist von Interesse, weil sie noch viel von dem älteren Brackwede zeigt, aber zugleich doch schon neue Strukturen im Entstehen festhält. Älteren Mitbürgern ruft die Fotografie vieles in Erinnerung, das verschwunden ist, jüngeren Betrachtern ermöglicht sie Orientierung und Einordnung des Vergangenen in Gegenwärtiges. Das Bild ist eine Brücke.

Es zeigt den Ortskern zwischen Kollostraße und Vogelruth (nahe dem unteren Bildrand), Canstein- und Rostocker Straße (am oberen Bildrand) sowie zwischen Kirchweg (links) und Stadtring (hinten rechts)/Querstraße (vorne rechts). Ins Auge fallen das breite Band der Berliner Straße, der Neubaukomplex gegenüber der Kirche (Wiedey) und ein Stück der Treppenstraße im Bereich des heutigen Gevierts zwischen dem Brunnen und der Vogelruth (damals noch Querstraße). An der Vogelruth steht noch die Scheune zwischen den Gaststätten „Zur Börse“ und „Vier Taxibäume“. Hinter der Kirche erkennt man noch die Dächer zweier Häuser, wo inzwischen der Kirchplatz geschaffen wurde. Ihn würde heute das „Hotel zur Post“ begrenzen, wäre es erhalten geblieben. Die Baumreihe links der „Post“ macht den Verlauf der alten Bodelschwinghstraße kenntlich. Jenseits der Berliner Straße liegt ein großes Grün-Areal, der Pastorengarten; und einige Fachwerkhäuser des Brinkstraßenbereichs stehen noch dem Hause Linnert gegenüber. Die Fläche gegenüber der Marktschule ist noch unbebaut.

Nur diese Elemente des Fotos seien hier angesprochen, anderes mag der Betrachter entdecken. K.B.

Untides Kamp

Von Karl Beckmann

„untides sone“

Im Jahre 1347 verpfändete Edelherr Bernhard V zur Lippe dem Ritter Ludwig von dem Wolde und seinen Söhnen für die Summe von 56 Mark, die er ihnen schuldete, seine Rechte an einem Haus in Quelle („dat hus tho borchusen dar hencke volqinch inne wonet beleghe in deme kerspele tho brackwede“ Hof Meyer zu Borgsen) und an einem Hof im Dorf Brackwede („eyne unse hove in deme dorpe the brackwede“), in welchem Wolter gewohnt hat „und nu untides sone uppe wonet“¹

Uns beschäftigt Wolter und dessen Sohn. Denn „untid“ bedeutet „verstorben“ und „untides sone“ ist niemand anders als Wolters Sohn. Jener Wolter tritt schon früher urkundlich in Erscheinung, nämlich 1324, wenn wir einmal voraussetzen, daß der Wolter von 1347 und der Walther von 1324 ein und dieselbe Person sind. Am 13. Dezember 1324 stellte Graf Otto IV von Ravensberg eine Urkunde aus, nach der er dem Knappen Detmar Dus zur Sicherung einer Schuld in Höhe von 80 Mark osnabrückischer Pfennige unter anderen Gütern den Hof des Walther („mansum Waltheri tho Brackwede“) verpfändete²

Als im Jahre 1339 zwischen Detmar Dus und seinem Sohn Georg einerseits und dem Grafen Bernhard von Ravensberg andererseits ein Gütertausch vorgenommen wurde, ging Walters Hof an den ravenbergischen Landesherrn³ Zwischen 1339 und 1347 muß der Hof in die Verfügungsgewalt der Lipper gelangt sein, so daß Edelherr Bernhard V ihn als Pfand einsetzen konnte.

Wir glauben nun sagen zu dürfen, daß Walter bzw „untides sone“ Besitzer des späteren lippischen Hofes Hülsewede waren⁴

„de Untideß kamp“

Aus dem Partizip Perfekt „gestorben“ ist im Laufe der Zeit ein Familienname geworden. Erstmals tritt der uns im Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556⁵ entgegen: Der Kötter Brinckort bewirtschaftet als einen Teil seines Ackerlandes „de Untideß kamp, dar he in de kerken van gift 3 Mark licht, van 5 scheppel rogen saet.“ Wir interpretieren den dargestellten Sachverhalt dahingehend, daß Brinckort den 5 Scheffelsaat großen „Untideß kamp“ von der Kirche gepachtet hat und der

Eigentümerin der Länderei jährlich drei leichte Mark für die Nutzung zahlt.

Wenn nun „Untideß kamp“ 1556 Eigentum der Kirche ist, so könnte die Kirche das Stück Land im Laufe zweier Jahrhunderte erworben haben, oder es könnte schon immer Kirchenbesitz gewesen und von der „Familie Untid“ vielleicht über Generationen nur genutzt worden sein. In diesem Falle könnte sich der Familienname nichtsdestoweniger mit dem Grundstück verbunden haben. Die Eigentumsverhältnisse blieben davon unberührt, und 1556 war eben Brinckort der Pächter⁶

Im Dorf und selbst in der Familie des Pächters hat sich der Flurname „Untideß kamp“ verloren, während Eigentums- und Pachtverhältnis unverändert blieben und die Kirche ihrerseits auch an dem Namen festhielt. Um 1685⁷ heißt unser Grundstück „Auf dem Kampe“ und ist vielleicht durch Rodung auf ca. acht Scheffelsaat (über 5 Morgen) ausgedehnt worden. Diese Größe besitzt die Parzelle auch noch im Jahre 1766⁸ Ihr Name lautet jetzt: „Unterm Niedern Felde der Kamp“ Die Kirche bewahrt jedoch die alte Flurbezeichnung in der Matrikel von 1734, wo unter den Erbpachtzahlungen aufgeführt wird: „Brinker von Untides Kampe 7 g (Groschen)“ und wo ein anderes, hier nicht interessierendes Flurstück als „boven dem Untides Kampe twischen Kuhbrocke u[nd] dem Voße“ (gemeint ist: zwischen einer Parzelle, die dem Bauern Kulbrock, und einer anderen, welche dem Bauern Voß gehört) gelegen ist⁹ Unter ausdrücklicher Berufung auf die Matrikel verzeichnet das Lagerbuch des Kirchenfonds von 1856 eine Zahlungsverpflichtung des „Brinker Colonus [Brackwede-Brock] Nr. 25“ in Höhe von 5 Silbergroschen 10 Pfennigen/Jahr „Aus dem Untides Kampe“¹⁰

Es wird nicht überraschen, daß die Grundsteuer-Mutterrolle von 1830 den alten Flurnamen nicht mehr kennt¹¹, hatten doch schon die staatlichen Register von 1685 und 1766 andere Namen für das Grundstück. Die Mutterrolle führt aber nun eine ganz moderne Parzellenbenennung ein, nämlich „Flur V Parzelle 130“. Und mit dieser Kennzeichnung haben wir den Schlüssel gewonnen, der uns die Lokalisierung des alten Flurstücks im Urkataster und diesem folgenden Katasterwerken¹² und endlich mit ihnen als Mittler die Lage in Orts- und Stadtplan möglich macht. Der Kamp lag westlich der Berliner Straße, und die Kössener, die frühere K a m p straße, verläuft der Länge nach über die Parzelle 130 oder über „Untideß kamp“¹³.

Im Jahre 1858 veräußerte Brinker zusammen mit anderen Grundstücken auch die Parzelle 130 an den Schankwirt Friedrich Wilhelm

Steinkamp, Brackwede Nr. 98 (später: Siekstraße 9, zwischen Kirche und Berliner Straße gelegen)¹⁴

Der Kataster aus dem Jahre 1897 zeigt den Kamp noch ungeteilt¹⁵ Doch schon bald muß seine Parzellierung begonnen haben, denn 1904 steht bereits ein Wohnhaus an der heutigen Berliner/Ecke Kössener Straße¹⁶ (Letztere war damals nur ein Feldweg.) Zwischen den beiden Weltkriegen wurde die Straße beiderseits so eng bebaut, daß nur wenige Lücken blieben¹⁷ Sie wurden in den letzten Jahrzehnten geschlossen.

Die Straße trägt ihren jetzigen Namen seit etwa 1972 nach der Gemeinde Kössen in Tirol, mit welcher Brackwede eine Zeitlang eine durch den hiesigen Schützenverein angebahnte engere Beziehung unterhielt.

-
- 1) Staatsarchiv Detmold (STA DT), L 1 E XII/3, 1347, Juli 13; Lippische Regesten (Lipp. Reg.), bearbeitet von O. Preuß und A. Falkmann, 1860-68, Band II, Nr. 891. – Die Urkunde wird Ihrem Inhalt nach durch eine weitere von 1357, November 25, bestätigt (STA DT, L 1 E XII/2 Nr. 4; Lipp. Reg. II, Nr. 1020.)
 - 2) Westfälisches Urkundenbuch (WUB) Band X, Nr. 942; Ravensberger Regesten (Rav. Reg.), bearbeitet von Gustav Engel, Bielefeld, Dortmund, Münster 1985, Nr. 1153. – Hier wird als Datum 1324, August 10 angegeben.
 - 3) Rav. Reg. Nr. 1365, Urkunde von 1339, März 24.
 - 4) In meinem Aufsatz: Dorf Brackwede – um die Mitte des 14. Jahrhunderts. In: Brackweder Heimatblätter 1/1983, war ich aufgrund der Formulierung in der Urkunde von 1347, Juli 13: „eine unse hove“ davon ausgegangen, daß neben Hülsewedens Hof noch ein anderes lippisches Gut im Dorf existiert habe. Diese Annahme scheint keine Berechtigung zu haben. Auch die Ravensberger Regesten (s. Anm. 2) gehen davon aus, daß der Hof des Walter mit dem Hofe Hülsewede identisch sein könnte.
 - 5) Bearbeitet von F. Herberhold, Münster/W 1960, Nr. 755. – ...den Untideß Kamp, für dessen Nutzung (als Pachtland) er der Kirche 3 leichte Mark (3/7 Gulden oder knapp 8 Schillinge) zahlt. Der Kamp mißt 5 Scheffelsaat Roggen (gut 3 preußische Morgen oder ca. 7.700 qm.)
 - 6) Anscheinend ist die Brackweder St.-Bartholomäus-Kirche als Eigenkirche auf dem Gut gegründet worden, welches wir als Hülsewedens Hof kennen. Wie das Kirchengrundstück von dem Hofraum Hülsewede umschlossen wurde, so könnten auch Hülsewedens Hofland und Land der Kirche verzahnt gewesen sein. (Vgl. meinen Aufsatz: Der Hof Hülsewede. In: Brackweder Heimatblätter 1990, S. 21-70.)
 - 7) Staatsarchiv Münster, KDK Minden III 241, Bl. 27: Brandenburgisches Bonitierungskataster.
 - 8) Ebd., Regierung Minden-Ravensberg I, 14 Band 3: Konsensbuch des Kirchspiels Brackwede mit Quelle und Ummeln.
 - 9) Evangelisches Gemeindeamt Brackwede, Von Mindisch- und Ravensbergischen Regierung und Consistorio verordnete Kirchen-Matricul von der Kirche zu Brackwede, 1. Februar 1734, S. 27 und 44.
 - 10) Ebd., Eintragung vom 13. August 1845.
 - 11) STA DT, M 5 C 2592, Artikel 22.

- 12) Stadt Bielefeld, Katasteramt; Stadtarchiv Bielefeld, Karte der Bauerschaft Brock mit Dorf Brackwede um 1822, nach Schluckebier; Archiv des Heimatvereins Brackwede, Katasterkarte Kreis Bielefeld, Brackwede Nr. 68, Gemeinde Brackwede Nr. 2, Flur 1-6, 1897 Dieses Kartenwerk baut auf dem (fortgeschriebenen) Urkataster auf.
- 13) Archiv des Heimatvereins Brackwede, Gemeindeplan von 1938; Stadtplan Brackwede, Ausgabe 1966; aktueller Stadtplan Bielefeld.
- 14) STA DT, Grundsteuer-Mutterrolle, a.a.O. Artikel 22 (Brinker) und 187 (Steinkamp).
- 15) S. Anmerkung 13.
- 16) Topographische Karte 1 : 25.000 (Meltischblatt), Blatt Brackwede, Nr. 2219, Ausgabe 1904.
- 17) Topographische Karte 1 : 25.000, Blatt Brackwede, Nr. 2219, Ausgabe 1912/32.

Sonne Swienerie

Do hadde en den sesstiger Joarn unner de Üawerschrift „Stadtkernsanierung und eine Schweinerei – Rattenplage in der Nähe der Komfortwohnungen“ oin Bericht innen Blae ston, de sick gewasken hadde. Ett hadde do son Redaktoeurken, ohne dass hei nen Noamen angeben doi, soinen ganzen Brast doiauer lössloden, dass do nen aulen Quiarkendörper en soinen Kuaden anne Vogelruth neou jümmer Swiene fouere.

Datt wass ne Sake, de neou no Meunung dett Schriouerlings vo düsse Giagend, wo olle net niege Hüuser henkuamen wörn, üaoverhalt wör Düsse Swienetüchter, wo de aulen Luie auk woll Holzken- odder Aaltunnen-Koarl teou seggt hadden, wass neou iarver düssen Zeitungsbericht seou worne wuarn, dass hei teou jeden oinen, ob de dass neou hoiern wull odder nich, vattelle, dass hei dass düssen Schnottenpatt van Tintenpisser woll neou boistrieken wull.

Un ett kamm, watt nich uppteouhauen wass. Koarl wöer mett ner Aaltunnen upper Schuffkoarn uppen Patt neo en Lanne, ass en de Zeitungskiarl inne Moite kamm, un wui dass boi sökke Geliägenheit teougeiht, wiern wui jo olle. Oin Woert jifft dass annere, koiner goht retour De Schriouerling seggt, hei denke nich doan, watt trügge teou niarmen, un hei könne schriuven, watt hei wolle. Koarl wemse mett de Knuffhand upp'n Stülpen vanne Aaltunne, de kippe hauge – un de Redaktoeur kreig nen derben Schwapp uppn Balg. Düsse bölke neou noch viarl heller un küer van Polizei un Anzeige maken. Koarl oaver gneise iauer olle foer Backen un seggt: „Wenn deou en doinen Blae schriuven kannst, watt de wußt, dann kann ick upp moine Aaltunnen hobben, seou viarl, ass ick will.“ Do man achterhiar nix ma van düsse Saken hoiert hett, sall dass dann woll innen Sanne valaupen soin.

Frittken van Hexenbrink

Die Brackweder Sankt-Bartholomäus-Kirche ist wiederhergestellt

Zwei Jahre nach dem Brand, der sie bis auf die Außenmauern zerstörte, konnte die Kirche wieder geöffnet und der Gemeinde zurückgegeben werden. Das geschah am Sonntag, 5. April 1992, unter Beteiligung so vieler Besucher, daß das Haus sie nicht faßte.

„Die“ Brackweder freuen sich über „ihre“ neu entstandene Kirche, und ich meine, daß sie allgemein als Gebäude im Stadtbild viel bewußter wahrgenommen wird, seit sie ihre beherrschende Stellung wieder einnimmt.



Die Ev Bartholomäus-Kirche kurz vor ihrer Wiedereinweihung im April 1992 Foto: Heimatvereinsarchiv Brackwede

Unter der Leitung des Architekten F-K. Wachtmann ging der Aufbau der Kirche vorstatten. In ihrem äußeren Erscheinungsbild gleicht sie absichtsvoll der abgebrannten recht genau. Im Innern ist sie stark verändert, hat sie gewonnen. Der Raum gefällt durch seine Helligkeit – von der ihm nach Einbau der „richtigen“ Fenster viel erhalten bleiben möge – und durch seine klare und schlichte Gestaltung, in der sich Altes und Neues glücklich verbindet.



Der neue Altar

Foto: R. Künnemeyer

Durch den freigelegten alten gotischen Bogen betritt der Besucher das Kirchenschiff. Sein Fußboden ist mit Sandsteinplatten neu belegt. Die Dachkonstruktion ist erkennbar, das Holz ist blau lasiert. Die Wandflächen sind weiß gehalten. Bänke und Gestühl sind ebenso neu und modern gestaltet wie die Lampen im Kirchenschiff und der zwölfeckige Leuchter in der Vierung. Dieser Leuchter sieht besonders schön aus. Die Apsis hat drei moderne Glasfenster, die von Raffael Seitz geschaffen wurden, und zwei alte aus der Vorgängerkirche, die erhalten blieben, nachdem sie irgendwann einmal ausgebaut worden waren. Der Altar ist aus unverbranntem alten Holz neu gemacht worden. Der Taufstein von 1685 und die alten Sandsteinreliefs, welche früher ihren Platz in der Taufkapelle hatten, kann man nun im Kirchenschiff betrachten. Das Titelblatt der Bibel von 1891, die im übrigen verbrannt ist, und das vom Feuer beschädigte Altarkreuz liegen in einer Vitrine aus.

In den Anlagen rund um die Kirche wurden die beschädigten und deshalb unbrauchbar gewordenen Glocken von 1924 aufgestellt. Sie werden die Erinnerung an das Unglück des Februar 1990 wachhalten. An der Kirchenmauer steht – unglücklich, weil verloren wirkend – der Grabstein eines Senner Bauern aus dem 18. Jahrhundert. Bis zur Aufhebung des alten Friedhofs hat dieser Stein hier das Grab des Verstorbenen bezeichnet. Er wurde in der Senne wiedergefunden und konnte



Der neue Kirchplatz (April 1992)

Foto: H. Springer

auf der früheren Begräbnisstätte des Kirchspiels Brackwede neu aufgestellt werden.

Hinter der Kirche ist der lange geplante Kirchplatz auch fertig geworden. Er hat eine ansprechende Gestaltung erfahren und wurde am 17. Mai 1992 der Öffentlichkeit übergeben.

K.B.

Der Hagenbrock

Von Karl Beckmann

„Im Hagenbrock“ lautet der Name eines schmalen Straßenzuges zwischen Germanen- und Westfalenstraße im Zentrum Brackwedens. Der Straßename klingt alt, Hagen und Brock, beide Wortteile klingen alt – *sind* alt.

Sie erinnern an Wald – und ein Stück Buchenwald findet man in der Tat südlich an die Straße angrenzend. Er erstreckt sich von da, schmaler werdend, entlang der Westfalenstraße fast bis an die Gaswerkstraße. Ein kleiner Teil des grünen Flecks ist öffentlich zugänglich, ein kleinerer steht den Kindern des Hagenbrock-Kindergartens zur Verfügung und bietet ihnen Schatten beim Spiel im Freien. Der größere Teil liegt auf dem Gelände der Lebenshilfe e.V Bielefeld, des ehemaligen Mollerstifts, sicher auch zur Freude der Behinderten und ihrer Betreuer.

Der Name „Hagenbrock“ ist, wie gesagt, alt. Im Brandenburgischen Bonitierungskataster von ca. 1685 erscheint er erstmals, und zwar als Flurname. Der Bauer Luttermöller, Brackwede-Brock Nr. 16, hatte zwei Kämpfe, den „oberste kamp im Hagenbroeck“ und den „unterste kamp“ als Ackerland, und „Oben dem Hagenbroeck“ besaß er Gehölz.

Bauer Scheele, Brackwede-Brock Nr 18, hatte Gehölz „Unten im Hagenbroeck“ Fünf andere Hof- und Stättebesitzer bearbeiteten wohl je ein Stück „Hagenbroecks-garte“, nämlich Isfordings Erben, Gesing (er besaß da auch noch einen Kamp), Becker, Brinckgerdt und Steinenbaumer

Fast ein Jahrhundert später, 1766, sind Flurnamen und Besitzverhältnisse teils unverändert, wie bei Luttermöller und Scheele, teils gewandelt: „Der hagenbroecks kamp“ ist nicht länger unter den Ländereien des Hofes Nr 26 (Detert); Brinckgerdt (Nr 34) und Cramme (Nr. 35) haben nun Gartenland „oben dem hagen-brok“; Isfordings Erben und Steinenbaumer werden als Grundstücksbesitzer im Hagenbrock nicht mehr erwähnt.

Im Jahre 1830 kommt der Flurname Hagenbrock nur noch einmal vor, nämlich als Bezeichnung der Luttermöllerschen Flur V Parzelle 189 „im Hagenbrock“, das Hauptwort schon in moderner Schreibweise. Die Namen Hagenbrocks Kamp und Hagenbrocks Garten sind anscheinend nicht länger in Gebrauch und von anderen abgelöst worden, wie z.B. Brinckgerdts Parzelle V 190 („im Brock“).

Das Urkastaster der Bauerschaft Brock mit Dorf Brackwede von 1822 bezeichnet ein klar umgrenztes Grundstück nördlich des Hofes Scheele mit „Im Hagenbrock“, und das Urmeßtischblatt Brackwede von 1837 enthält die Eintragung „Der Hagenbrock“ an eben der Stelle, die das Urkataster anzeigt. In jüngeren und jüngsten topographischen Karten, selbst in der Deutschen Grundkarte (Maßstab 1 : 5000), fehlt der Flurname. Stadtpläne verzeichnen nur den oben erwähnten Straßennamen.

Was aber war nun der Hagenbrock? War er Wald, wie die Wortbestandteile Hagen und Brock vermuten lassen, oder war er landwirtschaftliche Nutzfläche, wie die genannten Register mitteilen? Zunächst gilt es festzuhalten, daß es ein zweites Hagenbrock in der Bauerschaft Brackwede-Brock nicht gibt. Auch eine andere Wortverbindung mit Hagen kommt nicht vor. Wohl aber haben drei Flurstücke einen anderen, mit dem Grundwort „-brock“ zusammengesetzten Namen: das Lillienbroeck des Hofes Barlag, als Ackerland genutzt, das Heybroeck des Hofes Asholt, Wiese und Gehölz, und das Wischbroeck, Gehölz, und zum Hof Wisbrock gehörig. – Während die Bedeutung der beiden erstgenannten Namen unbestimmt ist, läßt der dritte eine Verbindung zum Hofnamen erkennen.

Als Bestimmungswort kommt Brock 1685 in „der Broeck-garte“ (Gartenland) und „der Broeck-kamp“ (Acker- und Weideland) vor. Flurstücke mit dem Namen „Im broeck“ (Höfe Aschoff, Sieckermann im Brock, Barlag, Kulbrock, Quackernack u.a. 1685) oder „der Brok“ (Hof Depenbrock, 1766) sind ausnahmslos als „Gehölz“ ausgewiesen. Daraus können wir den Schluß ziehen, daß „Brock“ zumindest hier in Brackwede-Brock soviel wie Wald bedeutet, „von Brackwasser oder Lachen bildendem Wasser durchzogene Fläche“, wie Jellinghaus schreibt. Er fügt hinzu, daß Wald für die Benennung „Brock“ nicht wesentlich sei.

Geht man nach einer Winter- oder Frühjahrsregenperiode durch die Waldstücke im Süden Brackwedens, findet man noch heute an vielen Stellen das oben genannte Zitat bestätigt. – Nachdem wir eine Anzahl Hofnamen mit dem Bestandteil „brock“ erwähnt haben, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Namen offenbar Bezug auf die Örtlichkeit nehmen, welche „von Brackwasser oder Lachen durchzogen“ war, wie ja auch der Ortsteil *Brock* sich darauf bezieht.

Nach Jellinghaus ist ein Hagen „in Westsachsen eine lebendige Hecke, eine Einfriedigung mit Strauchgewächs“ Vielleicht rührt der Name Hagenbrock daher, daß dort ein auffälliger Hagen, „eine lebende Hecke“, die ins Auge fiel, nach Rodung eines Stückes Brock angelegt

worden war Eine solche lebende Hecke mag die als Feldland dienenden Kämpfe der Stätten Luttermöller und Gesing eingegrenzt und vor weidendem Vieh geschützt haben. Denn ein Kamp war ein „hofnahes, dem Feldbau dienendes Ackerland..., von Hecken umgeben“ (Schwarz).

Der Hagenbrock wird ursprünglich einen Zusammenhang mit dem Wald des Gebirges, den Brackweder Bergen, gehabt haben. Fortschreitende Rodung wird diesen Zusammenhang zerrissen haben, und in dem abgetrennten Stück Wald werden in der Folge weitere Kämpfe angelegt worden sein.

Schon das Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556 nennt uns die Stätten Luttermöller, Scheele und Gesing, aber den Flurnamen Hagenbrock kennt das Urbar (noch) nicht. Dies läßt darauf schließen, daß entweder die Benennung Hagenbrock noch nicht existierte oder daß es den Hagenbrock noch gar nicht gab. Im letzteren Falle müßte die Rodung zwischen 1556 und 1685 geschehen sein.

Was vor 300 Jahren unter dem Pflug war, liegt jetzt unter Asphalt und Beton – bis auf den kleinen Rest Wald beim Möllerstift. Freuen wir uns, daß wir die grüne Insel noch haben.

„HAGENBROCK“

– Flurbezeichnung in Brackwede –

Der Name tritt im Ravensberger Urbar nicht in Erscheinung.

Brandenburgisches Bonitierungskataster (ca. 1685):

bei Luttermöller (Nr 16):

„der oberste kamp im Hagenbroeck“ Ackerland

„der unterste kamp im Hagenbroeck“ Ackerland

„Oben dem Hagenbroeck“ Gehölz

bei Scheele (Nr. 18):

„Unten im Hagenbroeck“ Gehölz

bei Isfordings Erben (Nr 21):

„der halbe hagenbroecks garten“

(Vermerk: gehört zu Hülseweddes Hof)

bei Gesings Kotten (Nr. 26):
„Der Hagenbroecks-garte“
„der hagenbroecks kamp“

bei Becker (Nr. 27):
„Der hagenbroecks-garte“

bei Brinckgerdt (Nr. 33):
„Im Hagenbroecks-garte“

bei Steinenbaumer (Nr. 34):
„der Hagenbroecks-garte“

Konsensbuch (1766):
bei Luttermüller (Nr. 18): Acker- u. Waldland wie ca. 1685,
aber Ackerland a m Hagenbrock

bei Scheele (Nr. 17):
„unten im hagenbrock“ Gehölz

bei Detert (Nr. 26):
„Der hagenbrocks Garte“ Garten

bei Brinckgerdt (Nr. 34):
„Der Garte oben dem hagen-Brock“ Garten

bei Cramme (Nr. 35):
„Der Garte oben dem hagen-brock“ Garten

Grundsteuer-Mutterrolle (1830):

Artikel 70 Luttermüller (Nr. 18):

Flur V Parz. 189 „im Hagenbrock“ Ackerland 11 Morgen
(zum Hof gehören auch die Parzellen 185 bis 188,
sie tragen aber nicht die Bezeichnung „Hagenbrock“

Artikel 90 Scheele (Nr. 17):

Der Name „Hagenbrock“ erscheint nicht.

In der Nachbarschaft liegen die folgenden Parzellen:

Fl. V Parz. 212	„Bruchwiese“ Wiese	1 Morgen
Fl. V Parz. 213	„oben der Bruchwiese“ Holz	3 Morgen
Fl. V Parz. 214	„im Broock“ Holz	9 Morgen / 101 Ruten
Fl. V Parz. 215	„Haidhorstkamp“ Acker	6 Morgen / 100 Ruten
Fl. V Parz. 216	„kleine Wiese“ Wiese	1 Morgen / 137 Ruten

Fl. V Parz. 217	„Dreischkamp“ Acker	165 Ruten
Fl. V Parz. 218	„große Wiese“ Wiese	2 Morgen
Fl. V Parz. 219	„im Ort“ Holz	35 Ruten
Fl. V Parz. 220	„unten im Felde“ Acker	14 Morgen / 138 Ruten
Fl. V Parz. 222	„rothe Kuhle“ Bache	25 Ruten
Fl. V Parz. 235	„unterm Hofe“ Holz	6 Morgen
Fl. V Parz. 236	„im Siekern“ Wiese	1 Morgen
Fl. V Parz. 237	„im Siekern“ Acker	1 Morgen / 138 Ruten

Die Parzelle Flur V 190 gehört zur Besetzung Brinkgerd
(S. 1685 und 1766!)

Literatur und Quellen

Staatsarchiv Münster/W, Kriegs- und Domänenkammer (KDK) Minden (neu) III, 241, Brandenb. Bonituringskataster; Regierung Minden-Ravensberg V, Konsensbuch des Kirchspiels Brackwede, 1766.

Staatsarchiv Detmold, M 5 C 2592, Grundsteuer-Mutterrolle, 1830.

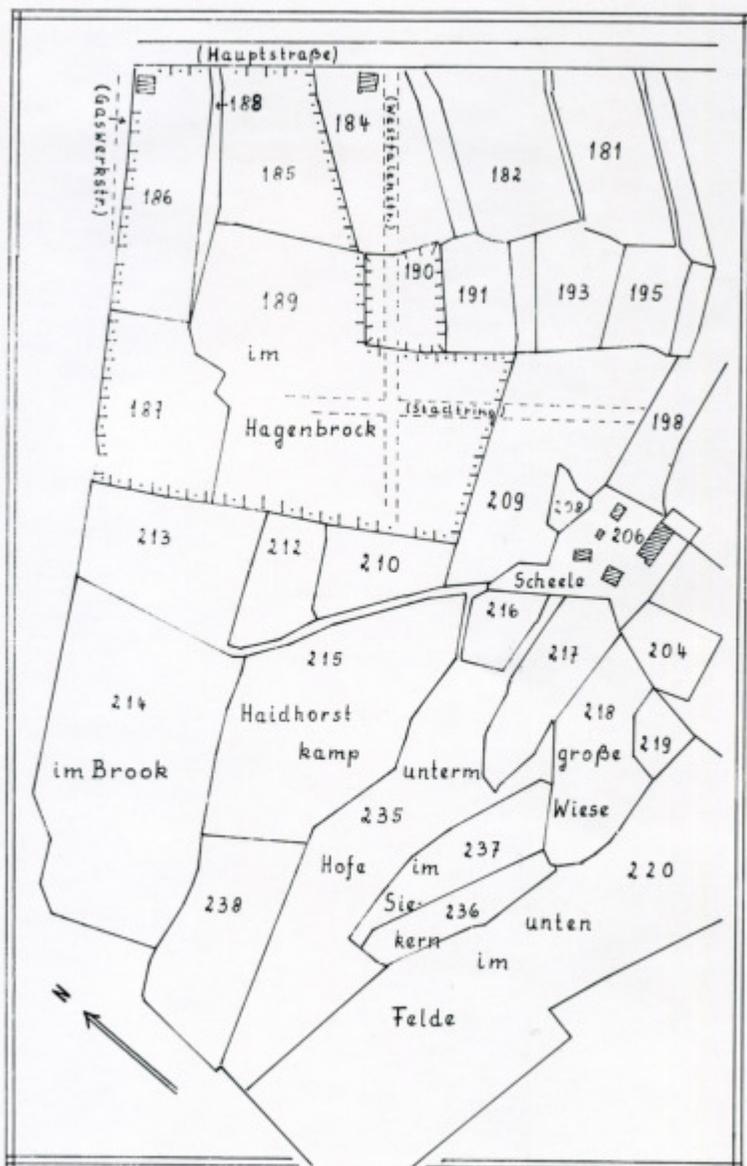
Herberhold, Franz, Das Ubar der Grafschaft Ravensberg von 1556, Münster/W 1960.

Jellinghaus, Hermann, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Osnabrück 1923.

Schwarz, Gabriele, Allgemeine Siedlungsgeographie, 3. Auflage, Berlin 1966.

Ausschnitt aus der Katasterkarte von Brackwede Flur V Blatt 2 von 1897

189	Parzellen-Nummer
im Broock:	Name der Parzelle 1830
	Besitz Brinkgerd 1830
	Besitz Luttermöller 1830
Scheele:	Hof Scheele, Nr. 17 1830
	Gebäude
	spätere Straße
Maßstab 1:2500	Be'91



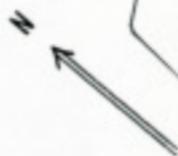
(Hauptstraße)

(Gaswerkstr.)

Waldgraben

Iskadering

Scheela



188

184

181

186

185

182

189

190

191

193

195

187

im
Hagenbrock

198

213

212

210

209

208

206

215

216

217

204

214

Haidhorst
kamp

unterm

218

große

219

im Brook

235

Wiese

Hofe

im

237

220

238

Sie-

236

unten

Felde

kern

im